Nr. 138 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 16. Juni 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit" Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden — Schriftleitung Hans 42/44 Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen. Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk. bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Hans 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Schwerer Kerker ohne zeitliche Beschränkung.

Das Urteil gegen Kowerda. / Umwandlung der Strafe in 15 Jahre schweren Kerker.

Warschau, 16. Juni. (Radiomeldung.)

Um ½1 Uhr nachts verkündete das Standgericht das Urteil gegen den Mörder des russischen Gesandten. Kowerda wurde zu schwerem Kerker ohne zeitliche Beschränkung verurteilt. Gleichzeitig beschloß das Gericht, den Staatspräsidenten zu ersuchen, die Strafe in eine fünfzehnjährige schwere Kerkerstrafe umzuwandeln.

Warschau, 16. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Unter riesiger Beteiligung begann am Mittwochvormittag in Warschau das Standgerichtsverfahren gegen den Mörder des russischen Gesandten in Warschau Wojkow, Kowerda. Er ist **noch keine 20 Jahre alt**, besitzt eine siebenklassige Gymnasialbildung und war noch bis vor kurzem Mitarbeiter einer in Wilna erscheinenden weißrussischen Zeitung. Die Frage des Vorsitzenden, ob er den Mord begangen habe, bejaht der Angeklagte; er bekennt sich jedoch zu keiner Schuld. Den Mord habe er verübt, um sich für all das, was die Bolschewisten in Rußland begangen haben, zu rächen. Den Gesandten hat der **Angeklagte vor der Tat nicht gekannt.**

Die Zeugenaussagen brachten in den Gang der Verhandlungen keinerlei neue Momente. Von besonderem Interesse waren lediglich die Aussagen der Eltern und Freunde des Angeklagten, die sich auf seine Person bezogen. Die Nachbarn bezeichnen Kowerda als einen bescheidenen und sehr arbeitsamen Menschen, der den Lebensunterhalt der ganzen Familie mit 150 bis 200 Zlotys, die er als Korrektor einer weißrussischen Zeitung verdiente, bestritt. Zu Hause wurde nie von Politik gesprochen. **Der Vater war als ehemaliger zaristischer und späterer Offizier der Roten Armee** wegen der ihm in Sowjetrußland nicht zusagenden Verhältnisse nach Polen geflohen und war dann lebhaft politisch interessiert. Er hat einige Zeit gemeinsam mit Sawinkoff antikommunistische Zeitschriften und Broschüren herausgegeben. Sein Sohn arbeitete zeitweilig auch an einer kommunistischen Zeitung mit, änderte jedoch seine Einstellung zum Kommunismus vollständig, als aus Rußland die Kunde kam, daß sein bester Freund von den Kommunisten in Rußland erschossen worden sei. **Kowerda will tatsächlich die Absicht gehabt haben, nach Sowjetrußland zu reisen, wo er hoffte, das ihm in Wilna vorenthaltene Abiturium zu erhalten.** Das Wilnaer russische Gymnasium, wo er sieben Klassen absolvierte, mußte Kowerda verlassen, weil er in seiner Berufsarbeit als Zeitungskorrektor nur wenig Zeit fand, seinen Schulpflichten nachzukommen.

Die Aussagen der politischen Polizei in Wilna ergaben, daß bei den dort vorgenommenen Verhaftungen und Haussuchungen kein belastendes Material, das etwa den Nachweis einer im Zusammenhang mit dem Attentat Kowerdas stehenden Organisation erbracht hätte, vorgefunden wurde. Nur bei Kowerda selbst wurde die **Quittung eines Briefes entdeckt, in dem er einen Dollar für das Nikolai-Nikolajewitsch-Komitee ins Ausland gesandt hatte.**

Kowerda sagt aus.

Warschau, 16. Juni. (WTB.)

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wurde der Angeklagte Kowerda vernommen, der u. a. folgendes erklärte: Als der bolschewistische Umsturz erfolgte, war ich Schüler des Realgymnasiums in Samara. Dort war ich Augenzeuge des Chaos und der Terrorakte. Im Jahre 1919 bin ich nach Polen zurückgekommen. In Wilna geriet ich in eine kommunistische Umgebung und lernte da die negative Seite der bolschewistischen Ideologie kennen. In dieser Zeit entstand in mir die Absicht, den Kampf gegen den Bolschewismus zu beginnen. Im vorigen Jahre wollte ich zu diesem Zwecke nach Rußland auf illegalem Wege zurückkehren. Da es nicht gelang, sah ich mich gezwungen, einen legalen Paß einzureichen. **Als mir dieser abgeschlagen wurde, beschloß ich, zum Zeichen des Protestes den Gesandten Wojkoff zu töten.** Ich bedauere sehr, diese Tat in Polen vollbracht zu haben. Ich wollte Polen, das ich als zweite Heimat betrachte in keine Verlegenheit bringen. Meiner politischen Gesinnung nach bin ich kein Monarchist, sondern Demokrat, **ich ziehe jedoch in Rußland jede andere Staatsform dem Bolschewismus vor.** Ich habe Wojkoff nicht als Sowjetgesandten, sondern als Vertreter der Kominiern getötet. Nach der Vernehmung Kowerdas trat eine Verhandlungspause ein.

Genf und Moskau.

Von Rudolf Breitscheid.

Ueber die privaten Besprechungen der Außenminister in Genf ist am Dienstag ein Kommuniqué ausgegeben worden, nach dem die Vertreter von England, Frankreich, Italien, Belgien und Deutschland in einen Gedankenaustausch über die politische Lage und die ihre Staaten berührenden Fragen eingetreten sind. Das hätte ebensogut ungesagt bleiben können, denn daß sich die Herren nicht über das Wetter und auch nicht über die Ozeanflieger unterhalten haben, war anzunehmen.

Aber schließlich braucht man nicht mit der Fähigkeit des zweiten Gesichts begabt zu sein, um zu wissen, daß auf der Tagesordnung der Konferenzen der Staatsmänner in erster Linie das steht, was man kurz unter dem Titel des russischen Problems zusammenfassen kann, und man darf sich nur wundern, daß zum mindesten zu der Zusammenkunft am Dienstag nicht auch der polnische Außenminister hinzugezogen war. Neben dem englisch-russischen Konflikt geht der andere zwischen der Sowjetunion und Polen einher, und zweifellos werden sich die Genfer Delegierten nicht die Moskauer Auffassung zu eigen machen, nach der nicht nur der Mörder des russischen Gesandten in Warschau, sondern auch die polnische Regierung nur Werkzeuge in der Hand des zum Kriege treibenden britischen Imperialismus seien.

Was indessen im einzelnen verhandelt worden ist, wissen wir nicht. Darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen, und wir möchten einstweilen bei der Annahme bleiben, daß weder von Chamberlain noch von irgendeiner anderen Stelle der Versuch gemacht worden ist, eine politische oder wirtschaftspolitische Allianz gegen die Sowjetrepublik zustande zu bringen. Wir glauben nicht an kriegerische Absichten Englands, wir bezweifeln auch, daß es den Wunsch nach der Schaffung irgendeiner gegen den Bestand des russischen Staates oder gegen die Sowjetregierung gerichteten Koalition zum Ausdruck gebracht hat. Selbst wenn es solche Pläne hegte, würde das Londoner Kabinett wissen, daß es mit ihnen bei den anderen Mächten keine Gegenliebe finden könnte. Am allerwenigsten bei Deutschland: das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit will die Neutralität gewahrt wissen und lehnt eine Beteiligung an irgendwelchen Unternehmungen ab, die mit seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen nicht in Einklang ständen.

Auch dann, wenn ein Preis für das Abweichen von dieser Linie gezahlt würde, und es ist deshalb nicht unbedenklich, daß in einem Teil der Rechtspresse Andeutungen gemacht werden, die als das Angebot eines solchen Geschäfts aufgefaßt werden können. In einem Bericht des Genfer Vertreters der „Deutschen Tageszeitung" finden sich die folgenden Sätze:

„Wagt man uns wirklich wieder nur neue ungewisse Zusagen an Stelle klarer, befristeter Verpflichtungen zu bieten und verlangt man nicht gleichwohl Bindungen Deutschlands, die vielleicht zunächst harmlos klingen, uns aber doch in in der Folge den freien Willen nehmen sollen und uns schließlich zwangsläufig mit in den Strudel des Russenkonflikts ziehen können? Deutschland muß sich ganz klar machen, daß es die

Braunkohlen-Preiserhöhung?

Antrag der mitteldeutschen Braunkohlensyndikate. / Beanstandung durch das Reichswirtschaftsministerium.

Berlin, 16. Juni. (WTB.)

In der heutigen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrats kam zunächst der in der letzten Sitzung einem Sonderausschuß zur Prüfung überwiesene Antrag der beiden mitteldeutschen Braunkohlensyndikate auf Erhöhung der Preise für Hausbrandbriketts im engeren Absatzgebiet zur Verhandlung. Angenommen wurde ein von einem Vertreter der Verbraucherinteressen eingebrachter Vermittlungsvorschlag, wonach gegenüber dem bisher veröffentlichten Jahrespreisprogramm die jeweiligen Monatspreise für die Monate Juli bis Oktober einschl. sowie für März eine Erhöhung um eine Mark und für die Monate November bis Februar einschl. eine solche um zwei Mark erfahren sollen. Begründet wurde der Vermittlungsvorschlag damit, daß gewisse Erhöhungen der Selbstkosten infolge der Verkürzung der Arbeitszeit und des Zuschlages für Mehrarbeit bereits eingetreten, andere in ihrer Höhe ziffernmäßig aber noch nicht feststellbar zu erwarten sind. Die endgültige Feststellung der Auswirkung der Arbeitszeitverkürzung soll im Oktober stattfinden. Durch den Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums wurde der Entschluß der Preiserhöhung beanstandet. **Die Beanstandung geht davon aus, daß das Reichswirtschaftsministerium nicht die Ueberzeugung hat gewinnen können, daß die Spanne zwischen Erlös und Selbstkosten über das Maß dessen hinaus verkürzt würde, das notwendig sei, um den Braunkohlenbergbau lebensfähig zu erhalten.** Lediglich die Befürchtung, daß die Kosten sich in Zukunft unter Umständen ungünstiger gestalten, könnte den Anspruch auf Preiserhöhung nach Lage der Sache nicht stützen. Die Vorwegnahme künftiger und nach Art und Ausmaß völlig ungewisser Kostenerhöhungen in der Preisstellung sei ein volkswirtschaftlich bedenkliches Vorgehen, das in der übrigen Wirtschaft Nachahmung finden und damit das öffentliche Wohl gefährden könnte. — Die erneuten Preiserhöhungsanträge des Rheinisch-Westfälischen und des Aachener Kohlensyndikats wurden einem Sonderausschuß zur Prüfung übergeben.

Kindertragödie.

Acht Jahre Gefängnis für Käthe Hagedorn.

Wegen Totschlags in zwei Fällen und wegen Sittlichkeitsverbrechen

Duisburg, 16. Juni. (WTB.)

Im Mordprozeß Hagedorn wurde gestern abend nach eindreiviertelstündiger Beratung vom Schwurgericht folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagte Käthe Hagedorn wird unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und wegen Totschlags in zwei Fällen zu je 5 Jahren Gefängnis, zusammengezogen in eine Gefängnisstrafe von 8 Jahren, verurteilt. Die Untersuchungshaft von 11½ Monaten wird von der Strafe in Abzug gebracht.

In der Begründung zu dem Urteil gegen die Duisburger Mörderin Hagedorn führte der Vorsitzende aus, daß die Angeklagte für ihre Tat verantwortlich sei. Eine Ueberlegung, wie sie zum Tatbestand des Mordes gehört, kommt nicht in Frage, sondern Totschlag im Affekt. Daß die Angeklagte sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sein mußte, erhellt daraus, daß sie die Leichen mit Gras bedeckte. Auch die Verdächtigung des Pfaff, die Fahrt zur Badeanstalt, die Flucht sind Handlungen, die nicht als Affekthandlungen in. Dämmerzustande bezeichnet werden können, sondern eine gewisse Ueberlegung voraussetzen. Das Gericht trägt der einmütigen Ansicht der Sachverständigen Rechnung, wonach es sich bei der Angeklagten um einen Menschen handelt, der das Kindesalter kaum überschritten hat und auch schwer psychopathisch war. Auf der anderen Seite mußte die Schwere des Verbrechens, das zwei Familien der Kinder beraubte, Anlaß zu der strengen Strafzumessung geben.

Sachverständigen-Urteile.

Im übrigen war die Mittwochverhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, von den Erörterungen der Sachverständigen ausgefüllt. Medizinalrat Dr. Gundelach erklärte, **die Angeklagte habe ihre Reifezeit noch nicht beendet, sei sexuell noch unreif und einem erwachsenen Menschen nicht gleichzuachten.** Die Tat sei nicht planmäßig ausgeführt worden. Die Angeklagte sei am Tage der Tat besonders erotisch eingestellt gewesen. Der ursprüngliche Tatgedanke war der selbstsüchtige Drang zur **Befriedigung der sinnlichen Begierde. Die Tötung des Mädchens ergab sich aus dessen Widerstand, die des Knaben, um ihn als Zeugen loszuwerden.** Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld vertrat im Gegensatz zum Gutachter den Standpunkt, daß die Tat in einem pathologischen Rauschzustand begangenn worden sei, wobei es sich um einen Zustand der Bewußtlosigkeit und krankhaften Störung der Geistestätigkeit handele. Die Angeklagte sei **keine verworfene Verbrecherin, die Tat stimme mit ihrem sonstigen Charakter nicht überein.** Sachverständiger Dr. Beneshaus von der Provinzialirrenanstalt bezeichnete die Angeklagte als eine Psychopathin mit hysterischem Einschlag. Sie habe die Tat nicht in einem Zustand der Geistesgestörtheit begangen, eine mildere Beurteilung verlange aber die Unreife ihres Urteils und die überregte Einbildung. Professor Raecke (Frankfurt) erklärte, Zweck der Tat, die nicht vorbergeplant war, sondern in Erregung plötzlich geschah, **war Blut zu sehen.** Die freie Willensbestimmung sei durch die sinnliche Erregung jedoch nicht aufgehoben gewesen. Jedoch sei die Angeklagte seelisch unreif. Es handele sich um eine Affekthandlung, die aber nicht in Geistesstörung begangen wurde. Professor Strauch (Berlin) vertrat den Standpunkt, **daß begründete Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten bei der Tat bestünden. Ihr gewisser körperlicher Zustand, in dem sie sich befand, habe im Zusammenhang mit der großen Hitze bei ihr einen Ausnahmezustand ausgelöst, wobei sie in der Erregung die Kinder abschlachtete.**

Selbstmord eines russischen Volkskommissars.

Der russische Volkskommissar für Gesundheitspflege, Prof. Dr. Taraffewitsch, ist auf dem „Weißen Hirsch" in Dresden, wo er zur Erholung weilte, angeblich bei dem Versuch, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, aus dem Fenster gestürzt und dabei tödlich verunglückt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270616-17/fragment/page=0001

Bestimmung seines Schicksals selbst in der Hand behalten will und daher jeden Schritt vermeiden wird, der uns automatisch früher oder später zur einseitigen Option zwingt. Was wir im gegebenen Augenblick aus freiem Willen tun werden, ist eine andere Frage. Vor allem aber kann — das wiederholen wir — nur ein von unwürdigen Fesseln befreites, als gleichberechtigt behandeltes Deutschland jemals daran denken, jene europäische Solidarität zu empfinden und dauernd zu betätigen, die Chamberlain gestern als sein Ziel bezeichnet hat. Vorläufig äußert sich diese „Solidarität" darin, daß man den Wunsch Deutschlands, Mitglied der Mandatskommission des Völkerbundes zu werden, gerade englischerseits fast schroff zurückweist. . . ."

Das muß so aufgefaßt werden, als ob uns klar befristete Zusagen der Westmächte in eine „europäische Solidarität" gegen Rußland hineinschmeicheln könnten, und das ist außerordentlich gefährlich. Die Sozialdemokratie jedenfalls hat demgegenüber mit aller Entschiedenheit zu betonen, daß sich Deutschland weder durch Versprechungen noch durch tatsächliche Leistungen zum Eintritt in eine antirussische Front bewegen lassen darf.

Oder sollte etwa die „Deutsche Tageszeitung" nur an jene gemeinsamen Abwehrmaßregeln gegen die 3. Internationale denken, die jetzt von Berufenen und Unberufenen erörtert werden? Von vornherein muß gesagt werden, daß uns auch diese Pläne sehr bedenklich vorkommen. Gut, es läßt sich verstehen, wenn sich die verschiedenen Regierungen gegen eine Verquickung der Tätigkeit der russischen diplomatischen Vertretungen mit der Propagandaarbeit der Moskauer Exekutive wehren. Botschaften, Gesandtschaften, Handelsvertretungen usw. sollen sich auf das ihnen durch das Völkerrecht zugewiesene Gebiet beschränken. Die Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, haben ein Recht, zu verlangen, daß sie nicht unter dem Schutze der Exterritorialität zu Herden oder zu Stützpunkten einer „weltrevolutionären" Agitation werden, die sich in die inneren Angelegenheiten der betreffenden Staaten einmischt. Aber schließlich sind doch die eigentlichen Trägerinnen der Ideen der 3. Internationale die kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern. Sie werden von der in Rußland domizilierenden Exekutive geistig genährt und materiell gefördert. Eine Kampfparole gegen die 3. Internationale könnte gar zu leicht zu einem Vorgehen gegen die Gedankenwelt des Kommunismus und ihrer Vertreter mit staatlichen Machtmitteln führen, und dann würde man auf einen verhängnisvollen Weg geraten.

Wir lehnen sein Betreten nicht nur aus grundsätzlichen Erwägungen ab, auch nicht allein, weil wir deutschen Sozialdemokraten die kommunistische Arbeit nicht fürchten, sondern weil wir überzeugt sind, daß zuletzt genau das Gegenteil von dem erreicht würde, was man beabsichtigt hat. Der Bolschewismus könnte sich im Grunde gar nichts besseres wünschen als die Inszenierung einer Weltkampagne gegen ihn. Wir sehen doch, wie die Kommunisten heute schon mit der falschen Behauptung von einer Koalition der kapitalistischen Länder ihr wankendes Gebäude stützen.

Der einzig gute Gedanke, der in Genf aufgetaucht zu sein scheint, ist der einer Art Weltkonferenz, zu der auch Rußland eingeladen werden soll. Er wird den Moskauer Machthabern nicht sonderlich sympathisch sein, da er ihnen ein starkes Argument aus der Hand schlägt und ihnen die Fortsetzung einer Bluffpolitik, die an die unseligen Methoden des Wiener Ballplatzes erinnert, einigermaßen erschwert. Aber sie würden es kaum wagen, die Aufforderung zu einer solchen Diskussion der strittigen Fragen zurückzuweisen. Es fände für sie zuviel auf dem Spiele.

Besatzungsverminderung um 15000 Mann gesichert?

Deutschland und Rußland.

Genf, 16. Juni. (Privattelegramm.)

Die gestrigen Nachmittagsbesprechungen der Minister, die um 5 Uhr wieder im Hotel Beau Rivage bei Chamberlain begonnen haben, und die sich um die Rheinlandbesetzung drehen werden, dürften mit einem positiven Ergebnis enden. Man spricht davon, daß Frankreich unter gewissen Umständen bereit ist, sogar eine Besatzungsverminderung von 15000 Mann zuzugestehen, um seinen guten Willen zu beweisen. Das wäre eine Verminderung der Besatzung um fast ein Viertel ihrer heutigen Stärke.

*

Neben dieser Frage stehen aber die großen weltpolitischen Probleme auch heute noch stark im Vordergrund, nämlich, um es auf Stichworte zu bringen, Rußland und Albanien. Die Erzählung, als ob der deutsche Außenminister Dr. Stresemann irgendwelche Zugeständnisse für ein Vorgehen gegen Rußland oder gar ein Angebot in dieser Richtung gemacht hätte, um sich dafür das Wohlwollen der Besatzungsmächte zu erkaufen, sind vollkommen leere Gerüchte. Den beabsichtigten Zweck, dadurch Rußland von Deutschland zu entfernen, werden sie auch angesichts der politischen Lage kaum erreichen, wenn nicht in Moskau bereits alle gesunde Vernunft verschwunden ist.

Aehnlichen Zwecken dienten auch die offensichtlich groben Entstellungen der Ausführungen, die Dr. Stresemann gestern zu den deutschen Pressevertretern gemacht hat, und zu deren Verbreitung sich leider auch namhafte französische Journalisten hergegeben haben.

Preußen als Helfer in der Not.

Der Sozialdemokratische Pressedienst berichtet: Der Staatssekretär im Preußischen Staatsministerium Dr. Weißmann ist am Mittwochabend nach Genf gereist, um dort den Reichsaußenminister bei seinen Verhandlungen über die Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland zu unterstützen. Mit anderen Worten: die preußische und unter Führung eines Sozialdemokraten stehende Koalitionsregierung soll dem Außenminister des Reichskabinetts zu Hilfe eilen.

Die Meldung, daß es sich bei der Anwesenheit von Weißmann in Genf um die Vertretung des preußischen Standpunktes „in schutzpolizeilichen Fragen" handelt, trifft nach unseren Informationen nicht zu. Die Auseinandersetzungen über die Schutzpolizei sind durch gegenseitige Vereinbarungen schon seit mehreren Monaten beendet und soweit die Erfüllung eines geringfügigen Teiles dieser Abmachungen noch aussteht, haben die Alliierten ihr Einverständnis erteilt.

Niederlage der Reichsregierung.

Der Reichstag lehnt auf Antrag der SPD. die Erhöhung der Postgebühren ab.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Juni. (Soz. Presse-Dienst.)

An den beiden ersten Tagen der neuen Reichstagssession hat der Bürgerblock deutliche Warnungen aus dem Hause erhalten, die ihm beweisen, daß diese Regierung nur über eine sehr unsichere Mehrheit verfügt. Am Dienstag beschloß der Reichstag gegen die Regierungsparteien, die Anträge über die Portoerhöhung auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung zu bringen. Am Mittwoch selbst **nahm der Reichstag im Hammelsprung mit 175 gegen 173 Stimmen einen sozialdemokratischen Antrag an, der sich gegen die Regierungspläne auf Portoerhöhung ausspricht und den Reichspostminister ersucht, seine entsprechenden Vorlagen zurückzuziehen.**

Die Verblüffung am Regierungstisch und bei den Regierungsparteien über diese Niederlage war herzerquickend. Es zeigte sich, daß sich der Regierungsblock auf seine Hilfstruppen in der Wirtschaftspartei und bei den Völkischen nicht verlassen kann. Rein formell wird die Frage der Portoerhöhung wahrscheinlich sich so lösen, daß der Reichspostminister den juristisch haltbaren Standpunkt vertritt, daß der Verwaltungsrat der Reichspost allein die Frage, ob Portoerhöhung oder nicht, zu entscheiden hat. Diese Sitzung des Verwaltungsrates wird am Freitag dieser Woche stattfinden.

Die Kommunisten hatten ferner ein Mißtrauensvoten gegen den Reichspostminister eingebracht. Die Sozialdemokratie hat gegen dieses Mißtrauensvotum gestimmt, das mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Der sozialdemokratische Redner Taubadel führte mit vollem Recht aus, daß diese kommunistische Taktik geeignet sei, die Bedeutung der Mißtrauensvoten herabzudrücken. Eine Regierung sollte nur über große politische Fragen gestürzt werden. Die Sozialdemokratie behält sich vor, zu dem ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkt Mißtrauensvoten einzubringen. Mit dieser Taktik hat sie wiederholt in der Nachkriegszeit Regierungen zum Stürzen gebracht, während alle Mißtrauensvoten der Kommunisten reines Theater geblieben sind.

Die Behandlung der Frage der Portoerhöhung gestaltete sich im übrigen ruhig und sachlich. Für die Sozialdemokratie führte Abg. Taubadel den schlüssigen Beweis, daß die Portoerhöhung nicht notwendig ist. Er brachte zu diesem Zwecke reiches finanzielles Material vor. Die Regierungsparteien ließen durch den bayerischen Abg. Leicht ihre Zustimmung zu der Portoerhöhung erklären, machen allerdings auch Sorgen wegen der wirtschaftlichen Folgen geltend. Sehr entschieden sprach der Wirtschaftsparteiler Mollath gegen die beabsichtigte Portoerhöhung. Der Reichspostminister Schätzel suchte die Berechtigung der Portoerhöhung nachzuweisen, stellte im übrigen aber unter unaläßigem Gelächter der Linken eine Reform der Fernsprechgebühren zugunsten der Wenigsprecher in Aussicht.

Dann folgten die bereits behandelten Abstimmungen. Zu Beginn der Sitzung hatte es eine kurze Debatte über die Strafverfolgung des völkischen Abgeordneten Herning gegeben. Dieser Abgeordnete hat nach einer Anzeige, die von fünf Beamten des Finanzamtes in Aurich eingereicht worden ist, in einer Versammlung zur Steuersabotage aufgefordert und die Bauern aufgereizt, **sich mit Dreschflegeln gegen die Steuervollziehungsbeamten zu wehren.** Selbstverständlich verlangt der völkische Raufbold für diese Aeußerungen den Schutz der Immunität. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags hat schon einmal einstimmig beschlossen, in diesem Falle dem gerichtlichen Verfahren freien Lauf zu lassen. Zwei Tage später hatte Henning die Dreistigkeit, in einem frechen Briefe an den Präsidenten diesen Beschluß des Geschäftsordnungsausschusses als tendenziöse Haltung gegen einen Abgeordneten der Opposition zu bezeichnen. Der sozialdemokratische Abg. Dittmann verlangte am Mittwoch gegen den Antrag der Völkischen, die wieder die Aufrechterhaltung der Immunität forderten, daß der Beschluß des Geschäftsordnungsausschusses bestehen bleibt. Die Regierungsparteien beschlossen dennoch, die Frage noch einmal an den Geschäftsordnungsausschuß zurückzuverweisen.

Die nächste Sitzung findet wegen des heute stattfindenden katholischen Fronleichnamstages erst am Freitag statt.

Nach der Niederlage.

Wie sich die weitere Entwicklung im Kopf des Reichspostministers darstellt.

Berlin, 16. Juni. (VDZ.)

Die Annahme des sozialdemokratischen Antrags auf Zurückziehung der Vorlage betr. die Portoerhöhung löste im Reichstag große Ueberraschung aus. Die unerwartete Annahme war nur dadurch möglich, daß die Abgeordneten der Regierungsparteien nicht ganz vollzählig zur Stelle waren. Die Hoffnung, daß nunmehr die Reichsregierung die Portoerhöhungsvorlage zurückziehen muß, dürfte sich nicht erfüllen, da nach dem Postfinanzgesetz der Reichstag keine Einwirkung auf die Post hat, und der Postminister in seiner Rede im Reichstag schon hat durchblicken lassen, daß er sich streng an das Postfinanzgesetz halten wolle und nicht geneigt sei, dem Wunsche des Reichstags zu entsprechen. Es dürfte nun ein harter Kampf im Verwaltungsbeirat der Post um die Vorlage geführt werden. Sollte der Verwaltungsrat die Vorlage ablehnen, so hat der Reichspostminister immer noch die Möglichkeit, sich die Zustimmung des Kabinetts einzuholen, die in diesem Falle sicher erfolgen würde. Wenn die Vorlage über die Portoerhöhung in Kraft getreten ist, würde nur noch die eine Möglichkeit bestehen, daß der Reichstag und der Reichsrat innerhalb drei Monaten beschließen, gegen diese Portoerhöhung Einspruch zu erheben. Bei einer vollen Besetzung des Hauses dürfte aber ein dementsprechender Antrag kaum Annahme finden.

*

Diese Auslassung des VDZ. dürfte regierungsoffiziöser Natur sein. Sie zeigt, wie sich der Reichspostminister nach seiner Niederlage im Reichstag die weitere Entwicklung denkt, und welche Wege er beschreiten will, um zum Ziele zu kommen.

Stürmische Sitzung.

Renaudel und Zyromski.

Paris, 16. Juni. (Radiomeldung.)

Der Verwaltungsausschuß der Sozialistischen Partei trat am Mittwoch in Paris zu einer Sitzung zusammen, die außerordentlich stürmisch verlief. Der Abgeordnete Renaudel hatte anläßlich der Nachwahl im Departement Aube, wo die sozialistischen Wähler aufgefordert worden waren, für den kommunistischen Kandidaten zu stimmen, in einem Interview die amtliche Parteiparole mißbilligt. Dafür erhielt er am Mittwoch einstimmig eine scharfe Rüge wegen Disziplinlosigkeit. Renaudel erklärte darauhin, daß er sein Amt **als Vorstandsmitglied niederlegen werde.** Der Abgeordnete Zyromski sollte ebenfalls gerügt werden, weil er den Feldzug des Innenministers Sarraut gegen die Kommunisten als Kampf auch gegen die Sozialisten mit den Worten bezeichnet habe: „Der Kommunismus, das sind auch wir!" Zyromski protestierte aufs entschiedenste gegen jede Maßregelung und erzielte auch, daß der Vorstand davon abfah.

Ein Sechzigjähriger.

Eugen Diederichs.

Als eine der verantwortungsbewußtesten und idealistischsten Persönlichkeiten hat sich Eugen Diederichs, der in diesen Tagen sein sechstes Lebensjahrzehnt vollendet, in einer mehr als dreißigjährigen Verlegertätigkeit zu einem maßgebenden Faktor im deutschen Geistesleben durchgerungen. Von tiefstem Verantwortungsgefühl gegenüber der Volksgemeinschaft erfüllt, sucht er mit immer neuer Sehnsucht den Wesenskern deutscher Art klar zu erkennen und zum Ausdruck zu bringen, ihn über alles Parteistreben hinaus in seiner Verwurzelung im großen Ganzen, im Ewigen, Kosmischen, Religiösen zu fassen. Schon lange bevor sich seine Wendung zum Mystischen tatsächlich vollzog, brachte er eine Neuausgabe der Schriften des Meisters Eckehart heraus, daneben die der Freireligiösen Jatho, Drews, Trabb, aber auch der großen Erneuerer Kierkegaard und neuerdings Gogarten, Neuausgaben philosophischer Denker von Plato bis Bergson usw. Aber neben dem Weltanschaulichen, Abstrakten verlangte die bewegte Zeit ihre Rechte: Jugendbewegung, Körperkultur, überhaupt Erziehungsfragen, die soziale, die sexuelle Frage, kurz, alle Gebiete, die der Gesundung und Neugestaltung unseres Volkstums galten. Fast alle Probleme, welche die Revolution an die Oberfläche des öffentlichen Interesses warf, wurden schon 10 oder 20 Jahre früher durch die Autoren des Verlags von Eugen Diederichs besprochen. Hervorragende Verdienste erwarb er sich auch um die Förderung sozialistischer wissenschaftlicher Literatur, und in jüngster Zeit hat Diederichs auch die Schriften des belgischen Sozialisten Hendrik de Man herausgegeben. Bedeutungsvoll für uns Sozialisten ist auch das Interesse, das Diederichs den Arbeiterdichtern entgegenbrachte. Er hat Lersch, Bröger, Barthel, Gerrit Engelke, Jakob Kneip und Josef Windler herausgebracht, und er war es, der 1918 die Gründung der Zeitschrift „Nyland" ermöglichte, die ein Mittelpunkt schöpferischer Arbeit und eine Kundgebung des brausenden Rhythmus der großen Werke und Hütten, überhaupt der modernen Technik und Industrie, werden sollte, leider jedoch infolge der Ungunst der Zeit nach zwei Jahren ihr Erscheinen einstellen mußte. Vielleicht sein schönstes Denkmal setzte sich Diederichs jedoch in der Herausgabe der Volksmärchen aller Zeiten und Völker, der „deutschen Volksbücher" und von Volksliedern, Volkssagen und altdeutschen und altnordischen Volksepen, und in populären, billigen Bändchen „Deutsche Volkheit" bringt er halbvergessenes deutsches Kulturgut wieder zum Leben. Wir wollen deshalb wünschen, daß dieser noch so jugendlich temperamentvolle und unternehmende Sechziger sein vorbildliches Wirken noch recht lange fortsetzen möge!

Schaljapin schreibt seine Grabinschrift.

„Ich habe meine Grabinschrift bereits aufgesetzt," erklärte Schaljapin bei seiner Landung in Folkestone, wo er, von Wien kommend, eingetroffen ist, um von den Mitgliedern des kürzlich zu einer Tagung versammelten „Verbandes der britischen Musikindustriellen" zu singen. Wie der Londoner „Daily Express" mitzuteilen weiß, hatte der berühmte russische Sänger, um sein Versprechen erfüllen zu können, zwei Opernaufführungen in Berlin abgesagt. „In russischer Sprache ist die Grabinschrift in Versen geschrieben," erklärte Schaljapin, „auf Englisch würde sie dem Sinne nach etwa so lauten: „Hier ist das Grab Schaljapins. Er hat gelebt, geliebt und allerlei antiötzige Dinge getan. Er hat gelogen und unaussprechliche Sünden begangen. Er hat dem Teufel gegeben, der in der Kirche vor dem Altar tanzt. Schließlich hat er hier seine Ruhe gefunden. Jetzt liegt er unbeweglich unter diesen Steinen, sein Grab wird nur von den Tränen seiner Kinder benetzt. Einziger Friede Deinen Gebeinen, Schaljapin, Sänger, Schauspieler, Künstler und Mensch, der sich an jedermann verkauft hat. Friede!" — „Ich will das noch in Musik setzen," fügte der Sänger hinzu. „Wird man es einmal wirklich auf meinem Leichenstein finden? Nein, ich hoffe noch immer, daß sich ein bedeutenderer Dichter finden wird, der es übernimmt, eine Grabinschrift für mich zu verfassen."

*

Vom Arbeiter zum zweiten Schaljapin. Wie die dänischen Zeitungen mitteilen, wurde in Kopenhagen vor einigen Tagen ein ganz ungewöhnlich begabter Sänger entdeckt. Ein Maschinen-Arbeiter, Christian Frederichsen, meldete sich zum Probesingen in der Hofoper. Er trug ein Lied vor und wurde daraufhin sofort engagiert, während sonst jeder Sänger gewöhnlich in einer Opernvorstellung debutieren muß, bevor sich sein Schicksal entscheidet. Der neue Sänger steht im 37. Lebensjahr. Er hat bei einem wenig bekannten Gesangslehrer drei Jahre studiert und verfügt über eine Baßstimme, deren Stärke und Tiefe an Schaljapin erinnert, wenn sie nicht gar übertreffen soll. Der Vater des Sängers ist gleichfalls Maschinen-Arbeiter und singt den zweiten Baß in einem Gesangverein. Der neue Sänger wird zum erstenmal als Landgraf in Wagners „Tannhäuser" die Bühne betreten. Die dänische Presse erwartet gespannt das erste Auftreten des neuen Gesangsphänomens.

Ausstellung im Roten Turm.

Seit gestern stellt die unter der Leitung von Professor Erwin Haß stehende Malerwerkstatt der Staatlich-Städtischen Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein im Roten Turm aus. Die Werkstatt, die auf das pädagogische Prinzip in der Arbeitsgemeinschaft aufgebaut ist, zeigt, daß ihre Lehrmethode fruchtbar ist.

Wenn auch der Kunstmarkt, von wenigen Einzelerscheinungen abgesehen, von den gezeigten Produktionen noch kaum profitieren kann, so zeigen sich dem Auge des willig Beobachtenden doch genügend Ansätze zu geschlossener künstlerischer Leistung. Es ist kein Zufall, daß die Porträtstudie dominiert. In diesem Genre sind Stücke vertreten, die nicht nur von tiefem künstlerischen Erleben zeugen, sondern auch solches auslösen, und die die mehr der Vergangenheit zugerichteten spröden Augen für die Wunder zukünftigen Ausdrucksvermögens öffnen.

Die Mannigfaltigkeit der Talente ist bei ziemlicher Beschränkung der Schülerzahl sehr bemerkenswert. Auch das scheint uns ein Beweis für die Richtigkeit der arbeitsgemeinschaftlichen Lehrmethode, bei der die Entwickelung der künstlerischen Individualität am besten gefördert wird.

Professor Haß, der kluge und warmherzige Leiter des Instituts, darf auf die Ergebnisse seiner pädagogischen Leistung in Anbetracht des ihm zur Verfügung stehenden lebendigen und toten Materials mit dem Gefühl der Befriedigung blicken. X.

Vogelfedern und Kleider als Viehfutter. Auf den Färöer-Inseln nisten ungeheure Scharen der sogenannten Dreizehen-Möven. Große Uferstrecken sind über und über mit Federn bedeckt, die merkwürdigerweise von den dort weidenden Rindern gefressen werden. Fast noch sonderbarer ist aber eine Beobachtung, die der schwedische Forscher Nordenskiöld auf seiner letzten Reise durch Bolivien gemacht hat. Vor den Rindern der Indianer ist nämlich kein Kleidungsstück sicher. Hängt man z. B. irgendein Kleidungs- oder Wäschestück im Freien auf, so kommen alsbald die Rinder herbei und fressen die Stoffe an, es kommt sogar vor, daß die Tiere die Kleider vollständig vertilgen. Es wird angenommen, daß die Tiere durch das Verzehren der Stoffe ihr Salzbedürfnis zu befriedigen suchen, da sie auf andere Weise kein Salz erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 16-17/fragment/page=0002

Für den 11. August als Nationalfeiertag.

Der sozialdemokratische Gesetzentwurf.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Entwurf eines Gesetzes über die Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag nunmehr eingebracht. Der Entwurf besteht aus folgenden zwei Paragraphen:

§ 1. Nationalfeiertag des deutschen Volkes ist der 11. August als Verfassungstag. Er ist Fest- oder allgemeiner Feiertag im Sinne reichs- und landesrechtlicher Vorschriften.

§ 2. Am Nationalfeiertage sind alle öffentlichen Gebäude in den Reichsfarben zu beflaggen. In allen Schulen sind, für Lehrer und Schüler verbindlich, der Bedeutung des Tages entsprechende Feiern zu veranstalten; fällt der Nationalfeiertag in die Schulferien, so finden diese Gedenkfeiern bei Wiederbeginn des Unterrichts statt.

Der Antrag hat auch die Unterstützung der demokratischen Reichstagsfraktion gefunden. Die Zentrumsfraktion hat sich ihre Stellungnahme einstweilen vorbehalten. Der Gesetzentwurf entspricht wörtlich dem im Jahre 1922 eingebrachten Gesetzentwurf, der die Namen Müller (Franken), Marx und Dr. Petersen trägt. Er entspricht damit also auch der Stellungnahme des Zentrums vom Jahre 1922, so daß man gespannt sein kann, wie das Zentrum, das damals der Weimarer Koalition angehörte, sich gegenwärtig verhält, wo es in der Rechtskoalition sitzt.

Die Gasfachleute gegen die Ferngasversorgung.

Kassel, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Die zahlreich besuchte Tagung der Gasfachleute Deutschlands wurde am Mittwoch durch ein Referat des Gaswerksdirektors Dr. Müller (Hamburg) eröffnet. Müller wies darauf hin, daß an der technischen Durchführbarkeit des Zechengasprojekts nicht mehr gezweifelt werden kann; anders stehe es aber mit der wirtschaftlichen Möglichkeit und der Zweckmäßigkeit der Ferngasversorgung. **Nutznießer der Ferngasleitung sind nach den Ausführungen Müllers vor allem die Ruhrzechen.**

Müller ging dann auf die letzten Forderungen der Kohlenverwertungs-A. G. ein. Nach seinen Ausführungen verlangte diese Gesellschaft von den Abnehmern einen Preis von 4,8 bis 6,4 Pfennigen; den meisten Abnehmern wurde dazu noch eine genaue Abgrenzung des Versorgungsgebietes vorgeschrieben. Die Abnehmer sollen sich weiter nach dem Verlangen der Kohlenverwertungs-A. G. zu der Annahme einer bestimmten Gasmenge verpflichten. Die Kohlenverwertungs-A. G. behält sich ferner vor, daß bei jeder Verwendung von Gas zu anderen Zwecken als bisher ihre Zustimmung einzuholen ist. **Im Namen des Vereins deutscher Gas- und Wasserfachmänner erklärte Direktor Müller diese Forderung für unannehmbar.**

Müller erörterte fortfahrend die Auswirkung der Ferngasleitung auf den Arbeitsmarkt. Seine Behauptungen über die zu erwartende neue Belastung des Arbeitsmarktes dürften, wie auch seine Feststellungen, daß durch das Zechengasprojekt eine Verbilligung des Gaspreises für die Großstädte nicht zu erwarten sei, der Kritik der Gegenseite wohl nicht standhalten. Die Kohlenvergeudung durch den Betrieb kleiner unrentabler Gaswerke schätzt Müller auf 700 000 Tonnen im Gegensatz zu den Befürwortern der Ferngasleitung, die gewöhnlich 1,4 Millionen Tonnen angeben. Dieser Vergeudung von 7 Millionen Mark pro Jahr **steht aber nach Müllers Angaben ein Gasverlust in der langen Leitung in Höhe von 2 Prozent gegenüber.** Da nach der Müllerschen Berechnung nur 2,4 Millionen Tonnen der Kohlenbelieferung auf das Ruhrgebiet entfallen, **macht der Rohrleitungsverlust rund 6 Millionen Mark aus.**

Müller schloß seine Ausführungen mit einer Empfehlung an die Zechen, die Kokereigase auf flüssige Brennstoffe umzuarbeiten. Das sei für die Ruhrkohle wesentlich günstiger als die Gasfernversorgung.

Ein Polizei-Inspektionskommandeur.

Im Verlauf der am Dienstagabend von dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund in Berlin veranstalteten Kundgebung ließ der Inspektionskommandeur Major Balzer zwei in Uniform demonstrierende Polizeibeamte verhaften. Sein allgemeines Verhalten fiel überhaupt unangenehm auf. Wie der „Soz. Pressedienst" hierzu erfährt, wird Major Balzer **seines Amtes als Inspektionskommandeur in den nächsten Tagen enthoben** und in ein weniger selbständiges Amt versetzt werden.

Diese in Aussicht gestellte Maßnahme zeigt, daß der Berliner Polizeipräsident entschlossen ist, die selbstverständlich auch für Polizeibeamte geltende Koalitionsfreiheit zu schützen.

Keine Erschießung Janis'. (Tel.-Ag. der Sowjetunion.) Die im Ausland verbreitete Meldung, daß der polnische Oberleutnant Janis erschossen worden sei, entspricht nicht der Wahrheit. J., der bei der Havarie der Dresjne, auf der er transportiert wurde, eine schwere Kontusion erlitten hat, befindet sich im Krankenhause in Minsk.

Um Grete Kolomak.

Ein Bremer Kuppelei-Prozeß.

Vor dem Großen Schöffengericht in Bremen begann am Mittwochmorgen der Prozeß gegen Frau Elisabeth Kolomak, **die Mutter jenes Mädchens, das unter dem Namen Margarete Machan durch das Buch „Vom Leben getötet" bekannt geworden ist.** Die Anklage behauptet, die Mutter habe ihrer Tochter und einem anderen Mädchen, Gertrud Wolf, zu gewerblicher Unzucht Vorschub geleistet. Unter großem Andrang des Publikums begann die Verhandlung mit der Vernehmung der Angeklagten. Die Oeffentlichkeit wurde jedoch sofort ausgeschlossen und nur die Vertreter der Presse zugelassen. Frau Kolomak bezeichnete gleich zu Beginn der Vernehmung die Anklage als unverständlich. Sie gab eine ausführliche Schilderung über den Lebensgang ihrer verstorbenen Tochter Lisbeth, deren Bekanntschaften und ihre Reise nach Berlin, **bestritt aber entschieden, jemals einem Verkehr ihrer Tochter oder deren Freundin mit Herren Vorschub geleistet zu haben.** Sie habe nichts davon gewußt, daß die Tochter Geschlechtsverkehr gehabt habe und infolgedessen krank geworden sei. Sie habe vielmehr auch später noch angenommen, daß ihre Tochter von der Freundin Gertrud Wolf angesteckt sei. Sie habe nie von ihrer Tochter Geld genommen und auch nicht gewußt, daß diese von Herren Geld bekommen habe. Ebenso sei ausgeschlossen, daß sie von Gertrud Wolf Geld angenommen habe. **In ihrer Wohnung sei niemals ein Herr zum Besuch der Mädchen gewesen.** Allerdings muß Frau Kolomak zugeben, daß die beiden Mädchen oft abends ausgegangen und spät nach Hause gekommen sind. Die Angeklagte gab dann eine Schilderung, wie sie zur Abfassung des Buches kam, in dem sie, wie sie sagt, aus seelischer Zerrissenheit heraus den Lebensgang und das Lebensende ihrer Tochter nach deren und der Freundinnen Erzählung schilderte. Die Angeklagte schloß ihre Vernehmung mit der Versicherung, **alles, was gegen ihre Tochter gesagt worden sei, habe nicht der Wahrheit entsprochen.**

Dann folgte die Zeugenvernehmung. Ein alter Bekannter der Familie Kolomak bekundete, die Kinder seien gut bürgerlich erzogen worden, und er habe nie etwas Unrechtes bemerkt. Polizeibeamte sagen aus, die Lisbeth Kolomak mehrfach in Tanzlokalen angetroffen zu haben. Das Mädchen sei ihnen etwas leicht vorgekommen. Ein Zeuge, der in dem Buch „Vom Leben getötet" Gerd genannt wird, gab zu, daß Lisbeth ihn drei- oder viermal in seiner Wohnung besucht habe. Er habe jedoch nicht den Eindruck gehabt, daß sie eine Prostituierte sei. Das Mädchen habe nie Geld von ihm erhalten. Der Zeuge versicherte, **er könne nichts Schlechtes über das Mädchen sagen, obwohl er durch sie schwer erkrankte.** Er erklärte, das Mädchen sei immer gut bürgerlich, nicht auffällig gekleidet gewesen und habe sich nicht geschminkt. Auch ein anderer Zeuge schildert die Verstorbene als ein gutes Mädchen, mit dem er ein ideales Verhältnis gehabt habe. Verschiedene Zeugen stellen der Familie Kolomak das beste Zeugnis aus.

Verworfene Bernfung.

15 Jahre Zuchthaus für Autoräuber.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg wurde vor einiger Zeit der Kaufmann Wusterack aus Berlin wegen zweier Autoraubüberfälle, begangen in Magdeburg und Hamburg, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wusterack ist der 21jährige Sohn eines Berliner Polizeiinspektors, der gemeinschaftlich mit einem bei der Verhaftung erschossenen Gefährten, namens Burgin aus Berlin, in räuberischer Absicht durch die Lande gezogen war. In Hamburg sowohl wie in Magdeburg gaben sich die beiden Leute als Reisende aus, **mieteten sich Automobile, um dann die Autobesitzer auf der Landstraße mit vorgehaltenem Revolver zu zwingen, Geld und Wertsachen herauszugeben. Die Chauffeure wurden geknebelt, auf der Chaussee liegen gelassen und das Auto geraubt.** In dem Magdeburger Fall wurde **ein Landjäger aus Jerichow von Burgin angeschossen und am Hafe schwer verletzt. Durch fünf Schüsse wurde darauf Burgin von dem Landjäger getötet.** Der Polizeibeamte schwebte mehrere Wochen in Lebensgefahr, ist aber jetzt wieder voll hergestellt. Gegen das Urteil hatte Wusterack Berufung eingelegt. Die Strafkammer in Magdeburg verwarf aber am Mittwoch die Berufung, so daß es bei der **Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verbleibt.**

Masernepidemie in Düsseldorf. Wegen Masenerkrankungen an Masern bleiben auf Anordnung des Stadtmedizinalrates die Volksschulen in Düsseldorf im Anschluß an die Pfingstferien acht Tage geschlossen.

Helgoland umschwommen. Zusammen mit dem deutschen Dauerschwimmer Otto Kemmerich hat die Schwimmerin Edith Jensen den Versuch unternommen, die Insel Helgoland zu umschwimmen. Die beiden Schwimmer hatten bei niedriger Wassertemperatur und infolge starken Wellenganges große Schwierigkeiten zu überwinden. Dennoch gelang es Fräulein Jensen, die Insel in 3 Stunden 47 Minuten zu umschwimmen, während Kemmerich kurz vor dem Ziel wegen Wadenkrampfs aufgeben mußte.

Die Nachforschungen nach Nungesser.

Bisher ergebnislos.

Quebec, 16. Juni. (WTB.)

Die Nachforschungen nach Nungesser und Coli werden hier mit größtem Eifer fortgesetzt. Das Gebiet, wo die Lichtsignale gesichtet wurden, ist schwer zugänglich. Daher können authentische Nachrichten kaum vor mehreren Tagen zu erwarten sein. Es ist eine Expedition von 50 Mann zusammengestellt worden, die gestern St. Germain verlassen hat. Ein Trupp Indianer soll sich gegenwärtig auf dem Wege von dem Gebiete, wo die Lichtzeichen beobachtet wurden, nach besiedelten Gegenden befinden, und es wird für möglich gehalten, daß die Flieger von ihnen begleitet werden und auf den Rat der Indianer die Leuchtraketen abschossen. Die Regierung von Quebec hat zur Unterstützung der Expedition ein Wasserflugzeug ausgesandt.

Ottawa, 16. Juni. (WTB.)

Riverbend, woher die Nachricht von der angeblichen Auffindung Nungessers und Colis stammt, liegt am Südostrande des Sees St. John, der in beträchtlicher Entfernung von dem Distrikt liegt, wo die Leuchtraketen beobachtet worden sind.

Montreal, 16. Juni. (WTB.)

Die kanadische Presse hat Nachforschungen in Riverbend anstellen lassen und erklärt, daß die Nachricht, wonach Nungesser und Coli aufgefunden seien, unrichtig sei. Die telephonische Mitteilung sei auf die vorgestrige Meldung der Agence Radio zurückzuführen.

22 Opfer eines Mörders.

Winnipeg, 16. Juni. (WTB.)

Ein großes Aufgebot von Polizei verfolgt einen Lustmörder, der am Montag aus Winnipeg verschwand, nachdem er eine Frau und ein junges Mädchen in brutalster Weise ermordet hatte. Die Gesamtzahl der von ihm erwürgten Opfer einschl. eines 18 Monate alten Kindes beträgt jetzt zweiundzwanzig. Die Bevölkerung hat dem Mörder den Namen „Gorilla-Bürger" gegeben.

Begrüßungen ohne Ende.

Chamberlin und Levine in Stuttgart und Frankfurt.

Berlin, 16. Juni. (Radiomeldung.)

Die beiden amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine wurden am Mittwochnachmittag nach ihrer Landung in Stuttgart vom Württembergischen Landtag empfangen, wobei der Präsident eine längere Ansprache hielt. Anschließend fand eine Begrüßung durch den Oberbürgermeister im Rathaus statt. Abends flogen die Flieger nach Frankfurt weiter, wo sie um 6 Uhr eintrafen. Auch die Stadt Frankfurt veranstaltete zu ihren Ehren ein Festessen.

*

Der Schweizer Flieger Mittelholzer, der am Mittwochmorgen von Berlin mit sieben Passagieren den Rückflug angetreten hatte, ist bereits nachmittags um 2,15 Uhr in Zürich gelandet, ohne unterwegs eine Zwischenlandung vorzunehmen.

Massenvergiftungen.

Brünn, 16. Juni. (WTB.)

In einer Fabrik ätherischer Oele in Mißlitz beschäftigte Arbeiter fanden auf dem Boden mehrere Flaschen mit verschiedenen Flüssigkeiten. Die Arbeiter kosteten von dem Inhalt der Flaschen und elf von ihnen tranken größere Mengen. Kurze Zeit darauf wurden sie von heftigem Unwohlsein befallen; drei Arbeiter sind bereits gestorben, ein vierter liegt hoffnungslos darnieder. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um eine Vergiftung von Nitrobenzol.

Die Ozeanflieger in Friedrichshafen. Die beiden Flieger Chamberlin und Levine landeten am Mittwochvormittag, von Baden-Baden kommend, im Flugzeug in Friedrichshafen am Bodensee, wo sie von Dr. Eckener begrüßt wurden. Die Stadt war zu Ehren der Flieger reich geschmückt. Die Flieger besichtigten die Dornier-Flugzeugwerke und flogen am Nachmittag weiter nach Stuttgart und Frankfurt.

Eine kühne Wassersportleistung. Cand. ing. Walter Schroeder (Braunschweig) beabsichtigt in diesen Tagen zu einer Wasserwanderung zu starten, die ihn zunächst rheinabwärts nach Rotterdam und von da über Calais, Dover nach London führen wird. Er verwendet hierzu ein sogenanntes Klepperboot, das bekanntlich bei einer Länge von 5 Metern und einer Breite von 90 Zentimetern zerlegbar ist. Herr Schroeder ist von dem Gelingen des Unternehmens überzeugt. Er wird dann der erste Klepperbootfahrer sein, der den Kanal in einem derartig kleinen Boot überquert.

Ihr Aussehen ist reizend! —

aber am glücklichsten stimmt Ihr edles Inneres.
Suchen Sie die Bekanntschaft, die mit soviel Schönheit einen so trefflichen Kern vereint, proben und rauchen Sie nur LESSING-*Mussaf* die neue 4 Pf. Zigarette!

Mussaf 4 Pfg

Wer ihre Reize genossen, wird ihr immer treu verbunden bleiben. denn LESSING MUSSAF hält noch mehr als sie verspricht, sie ist umnachahmlich, milde, süß und duftig! Darum raucht der Feinschmecker nur LESSING MUSSAF.

ZIGARETTENFABRIK LESSING & CO / FRANKFURT AM MAIN / GEGR. 1898

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 16-17/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Aus dem Bezirk

Könnern. Arbeiter-Wohlfahrt Unsere Mitgliederversammlung findet am 15. Juni, abends 8 Uhr, bei der Genossin Neubert statt.

Delitzsch. Donnerstag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, im „Ring" Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Schwahn über „Mittel und Methoden des Klassenkampfes". Zu dieser wichtigen Versammlung müssen alle Genossinnen und Genossen erscheinen. Volksblattleser und Gäste sind willkommen.

Eilenburg. Freitag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, in der „Stadt Leipzig" Mitgliederversammlung. Bericht über den Kieler Parteitag.

Torgau. Sonnabend, den 18. Juni, abends 8 Uhr, in der „Quelle" Parteiversammlung. Referent Gen. Peters: Bericht vom Kieler Parteitag. Das Erscheinen aller Genossen mit ihren Frauen und Freunden ist daher Pflicht.

Döllnitz. Die öffentliche Versammlung am Sonnabend, dem 18. Juni, kann Umständehalber nicht stattfinden. Tag und Zeit der Versammlung wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

2. Abteilung. Freitag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant „Schmelzers Höhe", Eichendorffstraße (Ecke Richard-Wagner-Str.) Mitgliederversammlung. Niemand darf fehlen!
Der Vorstand.
Ferchlandt. Klemich.

5. Abteilung. Freitag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, im „Trompeterschlößchen" Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Kameraden wird zur Pflicht gemacht.

Unterkassierer: Nächste Generalabrechnung am Donnerstag, dem 16. Juni, abends 6–9 Uhr, auf der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Düben. Am 18. und 19. Juni findet hier ein republikanischer Tag, verbunden mit der Weihe zweier Fahnen der Dübener Ortsgruppe, statt. Es wird die tatkräftige Unterstützung des gesamten Gaues erwartet. 3564

Sonstige Vereine

Biochemischer Verein (Halle-S.). Freitag, den 17. Juni 1927, abends 8 Uhr, findet im „Mars la Tour" ein Vortrag über „Die Wirkung der biochemischen Nervensalze und deren Anwendung" statt.

---

r. Graßhoff:
Das wahre Gesicht der Hohenzollern
Aus fünf Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte
Preis 2 Mk.
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S. Gr. Ulrichstraße 27

Auch bei der Wärme verspeisen tausende Familien

Seefische

aus der

3594

Gr. Ulrichstraße 58 u. Reileck.

Seelachs ohne Kopf	Pfd.	22 ₰
Kabeljau ohne Kopf	Pfd.	25 ₰
Goldbarsch ohne Kopf	Pfd.	30 ₰
Schellfisch ohne Kopf	Pfd.	45 ₰
Karbonaden bratfertig	Pfd.	40 ₰
Kabeljaufilet	Pfd.	50 ₰
Goldbarschfilet	Pfd.	60 ₰
Bratscholle	Pfd.	38 ₰

Täglich frische Räucherwaren:

fette Bundaale	Bund 95 u.	85 ₰
ff. geräuch. Goldbarsch	Pfd.	60 ₰
ff. geräuch. Seeaal ohne Haut	Pfd.	120 ₰

Ebenfalls Riesenauswahl in
Oelsardinen und Marinaden

Der zweite Waggon
Neue Matjes
ist schon wieder mehr entwickelt
Stück 25 20 15 u. 10 ₰
Wir sind in Matjes sehr preiswert, da Sie dieselben aus erster Hand kaufen.

Großer Versand nach auswärts ab unserem Versandhaus Eilgutbahnhof.

Fernsprechsammel-Nr. 27931 verbindet mit allen Halleschen Betriebsstätten und ist wohl nie besetzt.
Nach Geschäftsschluß: 21275 oder 24965.

Ufa-Theater Leipziger Strasse | Ufa | Ufa-Theater Alte Promenade

Morgen, Freitag, Erstaufführung:
Die Loreley
(Ich hab' heut' Nacht vom Rhein geträumt)
Ein Spiel vom Rhein, von seiner Trauben und seiner Frauen Süße.
In den Hauptrollen:
Lotte Lorring, Charles Willy Kaiser, Trude Hesterberg, Wilh. Diegelmann, Paul Otto u. a.
Dazu das große Beiprogramm und die Ufa-Wochenschau.
Beginn:
Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Morgen, Freitag, Erstaufführung:
Prinz Louis Ferdinand
Eines deutschen Helden Schicksalsweg. Ein Ausschnitt aus Preußens schwerster Zeit.
Der Film zeigt neben den Hauptgestalten des **Prinz Louis Ferdinand** (Hans Stüwe), der **Königin Luise** (Christa Tordy) und der **Pauline Wiesel** (Jenny Jugo) noch andere bekannte historische Persönlichkeiten wie **Blücher, Gneisenau, Scharnhorst, Yorck, Ernst Moritz Arndt, Humboldt, Fichte.**
Carlo Aldini
in dem atemraubenden Sensationsfilm
Der Kampf gegen Berlin
Beginn: 3596
Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Stadt-Theater
Heute 3586
Donnerstag 8 Uhr:
Der Revisor
Freitag 8 Uhr:
Fidelio

RAKETE
Täglich
mit beispiellosem Erfolg: 3589
Emil Reimers
Ab heute:
Neues Programm

Kaffee
frisch geröstet, Pfund
3,20 3,60 4,00 4,40
Edmund Sorg
Hermannstraße 7. Tel. 21786
Prompter Versand.

Alle ersten Marken
in:

**Kinderwagen
Klappwagen
Stubenwagen
Puppenwagen
Selbstfahrer
Kinderbetten
Kinderstühle
und -Tische
Schutzgitter**
stets am billigsten in größter Auswahl.
Auf Wunsch 3598 Zahlungserleichterung.
Kinderwagenhaus
Bruno Paris
Brüderstraße 3.
1 Minute vom Markt.

Tischlerlehrling
gesucht 3590
Jägerplatz 30.

Reellste u. billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern
wie von der Gans gerupft mit voll. Daunen doppelt gereinigt Pfd. 2,50 Mk., bessere 3 Mk., sehr zarte 3,50 Mk., kl. Federn (Halbdaune) 5 Mk., sehr zarte 6 Mk., Edel ³/₄ Daunen 6,50, Ia 7,50 Mk., gereinigte gerissene Federn mit Daunen 4 Mk. u. 5 Mk., hochprima 5,75 Mk., Ia 6,25 Mk., allerfeinste 7,25 Mk. und 8,25 Mk., Ia Volldaunen 8,75 Mk. und 10 Mk. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei und nehme was nicht gefällt auf meine Kosten zurück.
Rudolf Gielisch
Neutrebbin 116, Oderbruch

Walhalla
Tel. 28385
8 Uhr Heute 8 Uhr
Gala-Première
Die lustige Witwe
Operette in 3 Akten von **Franz Lehar.**
Prunkvolle Ausstattung :=: Glänzende Besetzung :=: Große Balletteinlagen
50 Mitwirkende 3597
Gewöhnliche Preise
Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen

Volkspark.
Täglich:
Kräftigen Mittagstisch zu 75 Pfennig. 2633

Dringende Bitte!
Die **Arbeiter-Wohlfahrt** benötigt für eine Liegekur armer Kinder in der Heide **Liegestühle** (sogen. Faulenzer) und bitten wir solche Genossen, in deren Haushalt solche Stühle übrig sind, um leih- oder schenkungsweise Hergabe derselben.
Gefl. Anschrift. an **A. Schröter,** Harz 42-44.

DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927

**Fein- u. Kern-Seifen
Kämme und Spangen**
billigst bei 3592
W. Winkler
Glauchaer Str. 27.

Unsere Leser
werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu
berücksichtigen!

Eröffnungs-Anzeige!
Den **geehrten Hausfrauen** in Halle, besonders **Halle-Süd** zur gefl. Mitteilung und Beachtung, daß ich am
Freitag, dem 17. Juni 1927, nachm. 3 Uhr,
ein **drittes Zweiggeschäft** im
Steinweg Nr. 25
(Nähe Rannischer Platz)
für **Fleisch- und Wurstwaren-Verkauf** eröffne.
Mein Bestreben ist es weiterhin, meine werte Kundschaft nur mit prima Wurst- und frischen Fleischwaren **zu günstigen Preisen** aufmerksam und reell zu bedienen.
Nie Gefrierfleisch! ∴ Nur deutsche Schlachthofware!
Ich stelle diese Woche in meinen drei Filialen zum Verkauf:

Hammelfleisch	Bauch	p. Pfd. RM. 0,80
	Rücken und Blatt	p. Pfd. RM. 0,90
	Keule	p. Pfd. RM. 1,00
Rindfleisch	zum Kochen	p. Pfd. RM. 0,90
	zum Braten	p. Pfd. RM. 1,10
	Goulasch	p. Pfd. RM. 0,90
	ausgel. Rindertalg	p. Pfd. RM. 0,50
	Rouladen	p. Pfd. RM. 1,20
	Gehacktes (gemischt)	p. Pfd. RM. 0,80
Schweine-	Bauch	p. Pfd. RM. 0,70
	Kamm u. Kotelett	p. Pfd. RM. 1,10
	Vorderschinken	p. Pfd. RM. 1,00
	Geräucherter Speck (eigene Salzung)	p. Pfd. RM. 0,80
	Schnitzel	p. Pfd. RM. 1,20

Prima Wurstwaren!

Prima Knackwurst	p. Pfd. RM. 1,00
Prima Mettwurst	p. Pfd. RM. 1,20
Prima **Polnische Wurst**	p. Pfd. RM. 1,00
Prima Jagd- und Mortadellswurst	p. Pfd. RM. 1,40
Prima Bierwurst	p. Pfd. RM. 1,60
Pa. **Salami- u. Cervelatwurst**	p. Pfd. RM. 1,80
Prima Teewurst	p. Pfd. RM. 1,60
Prima Rot-, Leber- und Sülzenwurst	p. Pfd. RM. 0,80
Prima Mäuschenschinken	p. Pfd. RM. 1,80
Prima gekochten Schinken	p. ¼ Pfd. RM. 0,50

Paul Kuhn
Fleischzentrale
Fabrik und Büro: **Jakobstr. 25** Fernsprecher 29007
Filialen: **Leipziger Straße 53** (Nähe Riebeckplatz)
Oleariusstraße 5 (Am Hallmarkt)
Steinweg 25 (Nähe Rannischer Platz) 3593
Großabnehmer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Hört, Ihr Frau'n, und laßt Euch sagen .... Nach Ozonil müßt Ihr stets fragen!
OZONIL
stellt auf dem Gebiet der selbsttätigen Waschmittel eine Sonderklasse dar. Besser, müheloser und schonender als bisher wird die Wäsche mit Ozonil selbsttätig gereinigt.

ALLEINIGE HERSTELLER: FABRIKEN VON Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DÜSSELDORF

Jeden **Dienstag** und **Freitag**
Schlachtefest!
ff. Rot-, Leber- u. Schwartenwurst Pfd. **1,00**
Hochfeine Knack- und Mettwurst . Pfd. **1,40**
Prima Schlack- und Salamiwurst
Schinken und Schinkenspeck
Arthur Müller
● **Kleine Ulrichstraße 1** ●
Hausschlächterei mit elektrischem Betrieb
● Telephon 2 5722 ●

Fahrräder!
Adler, Triumph, Panther, Presto, Viktoria, Opel
bei niedriger Anzahlung und kleiner Teilzahlung
Reparaturwerkstatt
für sämtliche Fabrikate. 2633

Paul Krause
früher Kleine Ulrichstraße 18a
jetzt Geiststraße 39.

Hausarbeiterinnen
gesucht. ☛ Ausweis ist mitzubringen.
Heilbrun & Pinner
Geiststraße 22. 2823

NEUMARKT-FISCHHALLE
Seefische
Donnerstag und Freitag frisch eintreffend

Fischfilets ohne Haut und Gräten	Pfd. **50** Pf.
Goldbarschfilets	Pfd. **80** Pf.
Kabliau Island	Pfd. **25** Pf.
Kabliau Nordsee	Pfd. **40** Pf.
Seelachs Nordsee	Pfd. **40** Pf.
Jütländer-Angelschellfisch	Pfd. **90** Pf.
Feinste Scholle	Pfd. **45** Pf.
Nordsee-Rotzunge	Pfd. **100** Pf.
Steinbutt	Pfd. **150** Pf.
Täglich frische feinste engl. Fett-Bücklinge	Pfd. **60** Pf.
geräucherte Schellfische	Pfd. **50** Pf.
fette Riesen-Lachsheringe	Stck. **20** Pf.

geräucherte Makrelen, Seelachs usw., feinste geräucherte Rhein-Aale.

Karl Pfeiffer
NEUMARKT-FISCHHALLE
Geiststraße 33
Ecke Harz u. Albrechtstr. / Fernr. 26658

Familien-Nachrichten

Nachruf!

Am 14. Juni entschlief der **Justizinspektor**

Herr Wilhelm Kämpfer

Der Verstorbene war seit Jahren Vorstandsmitglied der Stadtsparkasse. Er hat dieses verantwortungsvolle Amt stets mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue ausgeübt. Wir gedenken dankbar der außerordentlichen Förderung, welche die Geschäfte der Stadtsparkasse durch ihn erhalten haben, und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Eisleben, den 14. Juni 1927.

Der Magistrat. **Der Vorstand der Stadtsparkasse mit Bankabteilung.**

Hinaus mit den andern
Die Zeitschrift der Frau ist die
„Frauenwelt"

„Frauenwelt" eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pfg.
Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270616-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 15. Juni 1927.

Tage der Rosen.

Nun sind die Tage wieder voll Licht. Und Seligkeiten blühen in der weichen Luft des Abends. Zärtlich gleiten die Wege unter den Füßen hin und die Ferne liebkost voller Sehnsucht die Augen, deren Blick sie bettet im dunkelnden Grün. Weit öffnet die Seele sich. Endlos weit. Der Ewigkeit entgegen die sie umfängt, voratmet und in vollen Zügen trinkt, bis sie gesättigt zur Seite taumelt. Ins Zeitlose hinein.

Man braucht nicht weit zu reisen, um des Sommers duftigstes und schönstes Symbol die Rose, zu bewundern. Mag sein, daß sie in den berühmten Rosengärten Persiens noch üppiger sich entfaltet oder daß sie auf der begnadeten „Mainau“ im Bodensee vom Morgentau benetzt, noch reicher in der Rubinen Zier erstrahlt; aber was sich jetzt an Rosenschönheit in unsern Gärten und Anlagen dem Auge darbietet, ist unbeschreiblich schön. Spezialitäten, nein Individualitäten von Rang, wie „Madame Butterfly“ und andre, berücken hier Herz und Auge. Ganz selbstverständlich erscheint es einem, daß jede Rosenschönheit ihren eignen wohlklingenden Namen hat. Von allen gilt: „Was aber schön ist, selig scheint es in ihm selbst“. Indessen versäume es niemand, ein Weilchen dieser Seligkeit teilhaftig zu werden.

Beklagte Scheffel, daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n, so gibt uns der tiefsinnige Christian Wagner zu bedenken: „Ist nicht jegliche Rose eines verachteten Dornstrauchs Apothese?“ Und verheißend kündet er in seinem „Neuen Glauben“:

Dein ist alles, all der Blumen Blühen,
Wenn hervor sie aus dir selber glühen;
All die Rosenknospen auf der Erden,
Wenn sie Rosen in dir selber werden.

Ein tragisches Rosen- und Menschengeschick betrauert Karl Gerok in dem Gedichte „Die Rose im Staub“:

Gestern hätt'st du noch mit Ehren
Einer Fürstin Brust geschmückt;
Ach! und heute muß man wehren,
Daß ein Kind sich nach dir bückt!

Und warum bei deinem Lose
Mir das Herz vor Wehmut bricht:
Du in Staub getretne Rose,
Ach! Du bist die einz'ge nicht!

Halle hart an der 200 000-Grenze.

Schnelleres Wachstum als in der Vorkriegszeit.

Die Einwohnerzahl Halles nähert sich mit raschen Schritten der 200 000. Am 1. Juni sind nach der Fortschreibung **198 242 Personen** in Halle wohnhaft gewesen, so daß sich **vom 1. Januar 1927 bis 1. Juni ein Mehr von 1322 Köpfen und seit dem 1. Juni 1926, also für die letzten zwölf Monate, ein Mehr von 3247 Personen ergibt.** Das ist ein Zuwachs, wie ihn Halle vor dem Weltkriege nur in guten Entwicklungsjahren gehabt hat. Es ist wieder

die Zunahme des Zuzugs

der Einzelpersonen, die den großen Zuwachs in der Hauptsache erklärt. Etwa 400 Personen Gewinn entfallen allein auf diese Einzelperson einwanderung.

Außerdem sind die Sterbefälle in der einheimischen Bevölkerung weiter im Rückgang, was um so mehr zu beachten ist, als die Zahl der in Halle verstorbenen Ortsfremden merklich im Anwachsen begriffen ist. Von in 1926 monatlich etwa 55 in Halle verstorbenen Ortsfremden sind wir auf 98 im Mai 1927 gelangt, ein Ausfluß hauptsächlich der vermehrten Unterbringungsmöglichkeit in den öffentlichen Kliniken.

Da die Geburten sich gegenwärtig nicht weiter rückwärts entwickeln, so haben wir in der einheimischen Bevölkerung einen **monatlichen Ueberschuß der Lebendgeborenen über die Verstorbenen von etwa 80 bis 100 Köpfen** zu verzeichnen, wodurch der monatliche Gesamtgewinn bis auf 300 Personen ansteigt.

Disziplinarsachen sind Eilsachen.

Amtlich wird mitgeteilt: Aus mehreren Schreiben des Vorsitzenden des Disziplinarhofes, so führt der preußische Minister des Innern in einem Erlaß an die Behörden der allgemeinen und der inneren Verwaltung aus, ergibt sich, daß die Disziplinarverfahren noch immer nicht überall mit dem notwendigen Eifer betrieben werden. Der Minister weist daher nochmals darauf hin, daß Disziplinarsachen unter allen Umständen als besonders dringliche Eilsachen zu behandeln sind. Die Führung der Voruntersuchung, die Anfertigung der Anschuldigungsschrift, die Durcharbeitung der Akten vor der Hauptverhandlung, die Absetzung der Entscheidung und die Einreichung der Akten an die Berufungsinstanz sind mit aller nur erdenkbarer Beschleunigung durchzuführen. Das erscheint im Hinblick darauf notwendig, daß die dem Disziplinarverfahren zugrunde liegenden Verfehlungen nicht selten ein beträchtliches Aufsehen in der Oeffentlichkeit hervorrufen, es liegt aber auch im Interesse des Beamten, dessen Schicksal als Beamter vom Ausgang des Verfahrens abhängt und deshalb dringlichster Klärung bedarf.

Es scheint, als habe dem preußischen Innenminister insbesondere die eigentümliche Art der Erledigung des gegen den hallischen Stadtbankdezernenten, Bürgermeister Seydel, eingeleiteten Disziplinarverfahrens Veranlassung zu seiner Ermahnung gegeben. Denn obwohl die bereits vorliegenden Ergebnisse der Voruntersuchung mit ziemlicher Klarheit eine Mitschuld an der Höhe der Standtbankverluste aufgezeigt haben, ist von der Ansetzung eines Termins noch nicht die Rede. Im Herbst soll es wohl so weit sein — wenn der Ordnungsblock sich das fabelhafte Finanzgenie auf neue zwölf Jahre gesichert hat.

Aerztliche Untersuchung der Notstandsarbeiter.

In einem Schreiben des Reichsarbeitsministers, das der preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Runderlaß wiedergibt, werden Klagen darüber zur Sprache gebracht, daß zu Notstandsarbeiten häufig Erwerbslose zugeteilt würden, die den körperlichen Anforderungen der Arbeit nicht gewachsen seien. Dies habe für den Arbeiter gesundheitliche Schädigungen und für den Unternehmer unwirtschaftliche Verteuerungen zur Folge. Es ist daher angeregt worden, Erwerbslose vor ihrer Zuweisung zu Notstandsarbeiten einer ärztlichen Untersuchung zuzuführen. **Selbstverständlich muß,** so entnimmt der Amtliche Preußische Pressedienst dem Schreiben des Ministers, **bei der Auswahl der Erwerbslosen ihre körperliche Eignung für die ihnen zugedachte Arbeit sorgfältig geprüft werden.** Ergeben sich hierbei begründete Zweifel an der Eignung eines Erwerbslosen, so wird er zu der Arbeit nur dann zugewiesen werden dürfen, wenn dies vom Arzte für unbedenklich erklärt wird. Eine ärztliche Untersuchung der Erwerbslosen empfiehlt sich in der Regel vor der Zuweisung zu auswärtigen Arbeiten, da mit solchen Arbeiten meistens größere körperliche Anstrengungen verbunden sind und sich besonders in diesen Fällen für Arbeiter und Unternehmer unliebsame Folgen ergeben können, wenn sich erst nachträglich herausstellt, daß die körperliche Eignung für die Arbeit nicht vorhanden war. Die Kosten der ärztlichen Untersuchung sind als notwendige Kosten der Arbeitsvermittlung anzusehen, wenn sie nicht auf andere Weise aufgebracht werden können.

Die schlecht unterrichtete Reichspost

Die Reichspost hatte die geplante Portoerhöhung mit der Behauptung begründet, die Postgebühren seien nirgends so niedrig wie in Deutschland. Dazu schreibt der „Welt am Montag“ ein Leser aus Neuyork:

„Die amerikanische Post befördert einen Brief für 2 Cents nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch nach Kanada, Kuba, Hawai, Portoriko, Virgin, Islands, Philippinen, Guam und Tutuilla. Außerdem wird der Brief für 2 Cents auch nach Großbritannien und Irland befördert.

Die Löhne sind hier höher, und trotzdem liefert dieses Land zu einem niedrigeren Tarif als die Deutsche Reichspost. Ferner bezieht sich der 2-Cent-Tarif auf ein Gewicht von 1 Unze, und 1 Unze ist gleich 28,35 Gramm, während die deutsche Post sich für 20 Gramm 10 Pf. bezahlen läßt.“

Da 2 Cents den Wert von 8½ Pfennig darstellen, so wird unser bayerischer Reichspostminister gut tun, das Argument, die deutsche Post sei die billigste der Welt, aus seinem Zettelkasten herausnehmen zu lassen.

Briefkastenleerung in Halle.

Von der Oberpostdirektion Halle wird uns geschrieben: Zur Verbesserung der Briefbeförderung hat es sich als notwendig erwiesen, die Briefkastenleerungen in Halle in den Abendstunden anderweit zu regeln. Die Aenderung tritt am 20. Juni in Kraft. Die Briefkästen in den äußeren Stadtteilen, die in den späten Abendstunden gar nicht oder nur wenig benutzt und deshalb nicht mehr geleert werden, erhalten einen Hinweis, der Aufschluß gibt, wo sich der nächste Briefkasten befindet, der für eine Leerung in den späten Abendstunden noch in Frage kommt.

Mit fürchterlichem Stahlhelmgebrüll ...

Ein Stahlhelmpapa hat folgende Geburtsanzeige veröffentlicht: „Heute früh rückte mit fürchterlichem Gebrüll Hans Joachim ohne jede vorherige Anmeldung bei uns ein. Nach bisherigem Befund tauglich zur Artillerie. Mutter und Kind gesund. Vater vollständig zufrieden. Familie Walter Brauns.“

Es ist erfreulich, daß Mutter und Kind gesund sind. Nur der Vater scheint an bedenklichen Störungen zu leiden.

Lehrgang zur Einführung in die Gewerbehygiene.

Im Laufe des September in Halle.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines Erlasses des Ministers für Handel und Gewerbe mitteilt, veranstaltet der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung in Berlin NW. 6, Luisenplatz 2—4 im laufenden Sommerhalbjahr für Lehrer und Lehrerinnen an Berufs- und Fachschulen besondere Lehrgänge zur Einführung in die Gewerbehygiene. In Breslau und Halle werden die Kurse voraussichtlich im September stattfinden.

Versicherungen nur bei der Volksfürsorge.

Daß die privaten Versicherungsunternehmen alles anwenden, um in den breiten Massen der Arbeitnehmerschaft wieder wie vor der Gründung der Volksfürsorge Eingang zu finden, ist verständlich. Nur gelingt es ihnen nicht mehr so recht, weil die Volksfürsorge in steigendem Maße — ihre Erfolge beweisen es — das Vertrauen der werktätigen Bevölkerung erwirbt. Neuerdings wendet man sich in höflich gehaltenen Schreiben, die auch alle möglichen Versprechungen machen, nicht nur an die Arbeitervereine, Betriebsräte, Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Zahlstellen der freigewerkschaftlichen Verbände, sondern — direkt an die Zentralvorstände der Gewerkschaften selbst, um ins Geschäft zu kommen. Solche Versuche kapitalistischer Versicherungsgesellschaften, sich in unseren Reihen wieder festzusetzen, müssen erfolglos bleiben. Vergessen wir nicht, daß die freien Gewerkschaften und die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften vor Jahren die Volksfürsorge gründeten, damit die Arbeitnehmerschaft ihre Versicherungen bei der eigenen Gesellschaft abschließen kann. Diese steht heute groß und stark da und nimmt unter den deutschen Versicherungsunternehmungen jetzt schon einen der ersten Plätze ein. Sorgen wir dafür, daß unsere Volksfürsorge sich immer mehr ihrem Doppelziele nähert: das Versicherungsinstitut des arbeitenden Volkes und infolge ihrer Kapitalanlagepolitik ein Pfeiler der Gemeinwirtschaft zu werden.

Nähere Auskunft geben in Halle die Vertrauensleute Erich Hammer, Brüderstraße 11, Joh. Grund, Freiimfelder Straße 17, Joh. Bieler, Harz 51, Rückwardt, Bismarckstraße 28, Weber, Weißenburg Straße 14, Osterwald, Jakobstraße 21.

Polizeiliche Sanitätsfachschullehrgänge. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines Runderlasses des preußischen Innenministers mitteilt, findet vom 15. August bis 8. Oktober im Polizeikrankenhaus Berlin an der Sanitätsfachschule ein Fortbildungslehrgang für Polizei-Oberwachtmeister des sanitären Sonderdienstes statt, bei dem die Lehrgangsteilnehmer gleichzeitig zu Desinfektoren ausgebildet werden. In erster Linie sind solche Beamte zu berücksichtigen, die die vorgeschriebene technische Fachprüfung am Standort abgelegt und noch nicht an einem Ausbildungslehrgang zu Desinfektoren teilgenommen haben.

Volkshochschule. Wir machen darauf aufmerksam, daß die wenigen restlichen Karten für die Jena-Fahrt am Sonntag, dem 19. Juni, nur noch bis Donnerstagabend 8 Uhr zu haben sind. — Die Vortragsreihe „Russische Musik“ von Professor Springfeld (Naumburg) wird auf das Wintertrimester verlegt, fällt also jetzt aus.

Selbstmord eines Primaners. Wie uns von einem ehemaligen Mitschüler gemeldet wird, hat sich der Primaner Pollack des Reformrealgymnasiums gestern nachmittag 3 Uhr erschossen. Er war bei der letzten Abiturientenprüfung durchgefallen und in unliebsame Differenzen mit seinen Schulbehörden geraten.

Nur ein ganz kleiner Unfall ereignete sich gestern. In der Merseburger Straße wurde ein mit Gerüstgerät beladener Handwagen von einem rückwärts fahrenden Lastkraftwagen angefahren und beschädigt. Der Führer des Handwagens, welcher dabei einen Stoß erhielt, klagte über Schmerzen im linken Unterarm.

Die Feuerwehr wurde heute nachts gegen ¾3 Uhr nach einem Fabrikgrundstück in der Merseburger Straße gerufen, wo im Kesselhaus mehrere Zentner Kohlen in Brand geraten waren. Nach etwa 35 Minuten Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. Der entstandene Schaden ist gering. Das Feuer wurde rechtzeitig durch einen Wächter der Wach- und Schließgesellschaft entdeckt.

Walhalla-Theater. Heute Premiere Die lustige Witwe, Operette in 3 Akten von Franz Lehar (s. Anzeige).

Wittekind. Morgen Freitag ½7 Uhr Symphonische Morgenmusik, Nachmittags 4 Uhr Konzert des Symphonie-Orchesters.

Zoologischer Garten. Heute Donnerstag 4 Uhr Konzert des Symphonie-Orchesters, abends 8 Uhr Symphonische Abendmusik: Leitung Benno Plätz.

Obst essen.

Der gesundheitliche Wert unseres heimischen Obstes beruht vor allem auf seinem Gehalt an mineralischen Salzen, organischen Säuren sowie an Fruchtzucker. Ein Mangel des Obstes ist sein geringer Gehalt an Eiweiß. Darum sind auch alle unsere Obstsorten schlecht selbständige Nahrungsmittel und nur als Zutaten und Ergänzungen der Malzeiten anzusehen. Wollte ein Mensch vom Obst allein leben, so müßte er beiläufig 15 Kilogramm Obst täglich essen. Der Mangel an Eiweiß ist aber nur bedingt ein Nachteil des Obstes, wie wir gleich sehen werden. Den höchsten Eiweißgehalt haben Kürbisse und Melonen. In den südlichen Ländern sind diese beiden Früchte daher Volksnahrungsmittel. Freilich kann man von ihnen nicht fett werden, und nur die unendliche Genügsamkeit dieser Südländer vermag sich mit dem Nährwert dieser Obstsorten, der 1,1 Prozent an Eiweiß beträgt, abzufinden. Bei den anderen Obstsorten ist der Eiweißgehalt noch niedriger, wie z. B. beim Apfel und der Birne: beide Früchte enthalten etwa 0,36 Prozent Eiweiß, Pflaumen 0,40 Prozent, Pfirsiche 0,65 Prozent, Kirschen 0,67 Prozent. Aus dieser Armut an Eiweiß unserer Früchte ergibt sich daher, daß man Obst besonders dann genießen soll, wenn man Nahrungsmittel zu sich genommen hat, die schon viel Eiweiß enthielten, also etwa nach Fleischgenuß. Auf diese Weise wird eine vorteilhafte Mischung der Nahrung erreicht und ein gesundheitlicher Ausgleich der Stoffe herbeigeführt. Bekanntlich bringt eine zu einseitige eiweißreiche Nahrung schwere gesundheitliche Schädigungen mit sich. Wer seiner Gesundheit also dienen will, müßte täglich nach jeder Mahlzeit reichlich Obst essen.

Was die Ammendorfer Industrie verdient hat.

Die bedeutendsten Werke der Großindustrie des Saalkreises, Lindner und Chemische Fabrik Buckau in Ammendorf, haben vor kurzem ihre Generalversammlungen abgehalten. Man war zusammengetreten, um die Profitrate zu verteilen, die im letzten Betriebsjahr auf Kosten der Arbeiterschaft aus den Betrieben herausgeschunden ist. Bei der Chemischen Fabrik Buckau bewilligte man sich offiziell den bescheidenen Dividendensatz von 5 Prozent. Wieviel Abschreibungen und Rücklagen vorgenommen wurden, darüber schweigt der Bericht, den man der Oeffentlichkeit vorgelegt hat, allerdings vollständig. Aus dem Stimmungsbild von der Generalversammlung geht aber deutlich hervor, daß man zufrieden ist.

Die Konzentrationserscheinung des Großkapitals tritt bei der Chemischen außerordentlich klar in Erscheinung. Es ist eine ganze Kette von Zusammenhängen und Beteiligungen an anderen Unternehmen sichtbar. Interessant ist auch das indirekte Zugeständnis, daß die „neue Betriebsform“ (Rationalisierung) eine große Gewinnquelle darstellt.

Noch weit offenherziger gibt das letztere die Lindner-A. G. zu. Der Generaldirektor gab die Erklärung ab, daß die Bandfabrikation sich aufs allerbeste bewährt habe. Während früher die Herstellung einer Limousine 800 Stunden erforderte, erfolgt sie jetzt schon in 360 Stunden! Klarer kann der große Gewinn, den man dadurch erzielt, daß der Arbeiter zum mechanischen Werkzeug degradiert wird, überhaupt nicht zutage treten. Unumwunden wird auch zugestanden, daß der Geschäftsgang ein guter war, und die Belegschaft auf 2000 Mann gestiegen sei. Um so widersinniger klingt es dann, wenn man das Geschäftsjahr mit einem Verlust abschließen läßt. Plump wirkt die dafür gegebene Erklärung, daß dies auf reinen Humanismus zurückzuführen sei, weil man die Arbeitslosigkeit nicht habe vergrößern wollen. Die abgegriffene Maske des Biedermannes sollte das deutsche Unternehmertum nun doch wirklich fallen lassen, denn es weiß ja doch jeder, was dahintersteckt. Daher wirkt es lächerlich, wenn von der Lindner-A. G. zugegeben wird, daß das Geschäft gut ging, daß man aber gerade darum zugesetzt hat.

Dölnitz. Starkes Auftreten der Masern. Diese nicht ungefährliche Kinderkrankheit ist in letzter Zeit stark in Umlauf, besonders unter den kleineren Kindern. Wie wir erfahren, sind in der Gemeindeschule in der siebenten Klasse (Lernanfänger) 17 Kinder erkrankt, so daß bei weiterem Wüten der Krankheit die Schule geschlossen werden müßte. Bei der Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Kranken in einem dunklen Zimmer sein müssen, da sonst spätere Nachteile auf Gehör und Sehkraft eintreten könnten.

Lochau. Schabernack? Einbrecher drangen in das Grundstück des Oberinspektors ein und öffneten einen Holzverschlag, in welchem eine Glucke mit ihren Küchlein untergebracht war. Nachdem sie allen Tieren den Kopf abgerissen hatten, warfen sie die toten Körper in den Stall und machten sich aus dem Staube.

Wettin. Der städtische Etat balanciert mit 186 500 Mk. An Steuern sollen entsprechend dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung erhoben werden je 750 Prozent zur Gewerbekapital- und Ertragsteuer, 350 Prozent für bebaute und 400 Prozent für unbebaute Grundstücke. Die Wassersteuer soll um 50 Prozent erhöht werden. Der Entwurf wurde zur nochmaligen Prüfung an den Magistrat zurückgewiesen. Angenommen wurde die Erhebung einer 7prozentigen Biersteuer.

Aus dem Gerichtssaal.

Gelegenheit macht Diebe.

Großes Aufsehen erregte Ende März dieses Jahres die Meldung, daß bei dem Kaufmann Ochse in der Leipziger Straße große Diebstähle aufgedeckt seien, an denen der Lagerist, Chauffeur und Kutscher als Diebe und der Kaufmann Karl Hellriegel aus der Schillerstraße als Hehler beteiligt waren. Am Mittwoch saßen diese vier auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht Halle. Zu dem Lageristen kam der Chauffeur und fragte, was für Gehalt er bekäme. „120 Mk. monatlich.“ — „Da haben Sie ja nicht mehr wie ich auch. Da können wir doch etwas nebenbei verdienen!“ — Das war im Mai 1926. Und seitdem wurden dem Chauffeur alle fünf bis sechs Wochen heimlich diverse Waren vom Lager ausgehändigt, die nicht in das Ausgangsbuch eingetragen wurden. Es handelte sich um Säcke Linsen, Ballen Reis, Kisten Nudeln, Mandeln, Sultaninen, Persil, Rohkaffee usw. Die Waren hatten einen Ladenpreis von zusammen 2200 Mk. Die nahm zur Hälfte des Preises der Kaufmann Hellriegel aus der Schillerstraße ab. Die 1100 Mk. teilten sich der Lagerist und der Chauffeur je zur Hälfte. Die Sache ging ganz gut, bis der Kutscher etwas davon merkte und auch solch ein Geschäft machen wollte. Er erhielt auch drei Kisten Mandeln, klaute dem Lageristen aber noch heimlich einen Sack Kümmel vom Boden. Bei dem Kutscher wurde aber gleich dieser erste Fall entdeckt. Der Chauffeur erhielt 10 Monate Gefängnis, der Lagerist 5 Monate 2 Wochen, der Kutscher 1 Monat, der Abnehmer wegen fortgesetzter Hehlerei 5 Monate Gefängnis.

Eine eigenartige Betrugsaffäre.

beschäftigte gestern das Kleine Schöffengericht Halle. Ein Werkmeister ist bei einer hiesigen Firma beschäftigt. Die Firma bezieht Roßhaare und drückte ihren Lieferanten von dem Tagespreise von 2,10 Mk. herunter auf 1,80 sogar 1,40 Mk. Der Lieferant erklärt gegenüber dem Werkmeister, er müsse dann die Lieferungen einstellen. Der Werkmeister hat Angst, daß er dann nicht Material genug zur Arbeit haben könnte, daß Arbeitseinstellung erfolgen könne, daher redet er dem andern gut zu, er solle nur weiter liefern: ich werde das schon machen.“ Und der Werkmeister bescheinigt einige Male etwas mehr Ware, als er tatsächlich erhalten hat. Werkmeister und Lieferant sitzen auf der Anklagebank wegen gemeinschaftlichen Betruges. Der erstere erhielt 60 Mk. Geldstrafe, der Lieferant mußte freigesprochen werden, denn es war ihm nicht zu widerlegen, daß er die Roßhaare nicht vor Absendung gewogen hat und daher von dem Ueberpreis nichts gewußt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270616-17/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Bezirksbildungskonferenz.

Das wichtigste Rüstzeug des Klassenkampfes ist eine Schulung der Arbeiter, die sie befähigt, den Klassenkampf nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu führen, die ihren Ursprung im Marxismus haben. Leider muß die Arbeiterbewegung so viele praktische Aufgaben erledigen, die Krieg und Inflation über das gewohnte Maß hinaus stellen, daß für die Bildungsarbeit der Sozialdemokratischen Partei ein viel zu kleiner Spielraum bleibt. Darum muß die Atempause, die uns die Zeit bis zu den Wahlen des nächsten Jahres läßt, ausgenutzt werden, um

die Bildungsarbeit großzügig durchzuführen.

Der Bezirksbildungsausschuß hat daher beschlossen, am Sonntag, dem 19. Juni, vormittags 9 Uhr, im „Volkspark" zu Halle eine Bezirksbildungskonferenz abzuhalten, die die nötigen Vorbereitungen für das Winterhalbjahr treffen soll.

Die Parteiorganisation nimmt befriedigend zu. Noch erfreulicher ist es, daß in den breiten Mitgliedermassen das Bedürfnis nach Weiterbildung wächst. Es gilt daher, den Parteigenossen für die kommenden Monate einen Arbeitsplan vorzulegen, der es ermöglicht, den verschiedenen Bildungsbedürfnissen zu entsprechen. Daher steht als erster Punkt auf der Tagesordnung ein Vortrag des Bildungssekretärs für Groß-Leipzig, Otto Schröter, der über **„Praktische Bezirksbildungsarbeit"** sprechen wird. An diesen Vortrag wird sich die Vorführung der modernen Lichtbildkunst im Dienste der Propaganda und der Bildung schließen. Redakteur Genosse Wielepp (Halle) wird in einem kurzen Diskussionsvortrag **das Verhältnis der Presse zur Arbeiterbildung** behandeln, während Genosse Oberlehrer Stengel über die **Bibliothekenfrage** sprechen wird.

Wir sind überzeugt, daß sich eine reichhaltige Aussprache an diese Ausführungen anschließen dürfte. Der Bezirksbildungsausschuß erwartet daher, daß alle größeren Ortsgruppen den mit der Leitung der Bildungsarbeit beauftragten Genossen entsenden werden. Selbstverständlich sind alle in Frage kommenden Arbeiterorganisationen, die auf unserem Boden stehen, berechtigt, Vertreter zu entsenden, soweit sie sich mit Arbeiterbildung beschäftigen und künstlerische Gesichtspunkte pflegen.

Wir hoffen, daß von der Konferenz eine Beflügelung der Bildungsarbeit ausgeht, damit der Arbeiterbewegung neue Kämpfer erstehen, die dem Befreiungskampf der Arbeiter, dem Sozialismus gute Dienste leisten. Bildung macht frei! Auf zur Bildungskonferenz am 19. Juni im „Volkspark"!

Bezirksbildungsausschuß. J. A.: Schoenlank.

Unterbezirk Delitzsch-Torgau.

Gemeindevertreter-Konferenz.

Am Sonntag, dem 19. Juni, von vormittags 10 Uhr an, findet im „Lindenhof" zu Delitzsch (Langes Zimmer) eine Gemeindevertreter-Konferenz für den Kreis Delitzsch statt. Referent: Genosse Landrat Stammer (Bitterfeld).

Der Redner wird in seinem Vortrag besonders die ländliche Fürsorge und Berufsschule, den Wohnungsbau, ferner die Fragen der Bullen- und Ziegenbockhaltung behandeln. Für unsere ländlichen Gemeindevertreter werden diese Fragen besonderes Interesse haben. Wir laden zu dieser Konferenz nochmals ein und erwarten vollzähliges Erscheinen aller Gemeindevertreter.

Der Unterbezirksvorstand.

Die Republik wehrt sich!

In Nr. 125 vom 31. Mai brachten wir eine Meldung, die wir den „gewiß zuverlässigen „Eilenburger Neuesten Nachrichten" entnommen hatten. Darin hieß es, daß anläßlich der Einweihung einer Gedenktafel des Eilenburger Gymnasiums der Festredner eine unglaubliche Hetzrede gehalten hat. Er beschimpfte den Pazifismus und wagte es gar, den Berliner Stahlhelmrummel zu verherrlichen. Wie wir nun erfahren, hat die republikanische Beschwerdestelle das Provinzialschulkollegium in Magdeburg als Dienstaufsichtsbehörde in einer ausführlichen Eingabe auf die Vorfälle am Eilenburger Gymnasium hingewiesen und eine Untersuchung der Angelegenheit gefordert. Hoffen wir, daß sich das Provinzialschulkollegium nicht totschweigt, sondern einmal ernstlich und fest zupackt. Ob die Schuldigen allerdings nicht mit bekannter Tapferkeit wieder kneifen und versuchen als Unschuldsengel dazustehen, bleibt abzuwarten.

Bezirkstag des Bundes Deutscher Architekten

Landesbezirk Sachsen-Anhalt.

Am 11. Juni fand in Magdeburg der Bezirkstag des Landesbezirks Sachsen-Anhalt des BDA. statt. Er wurde von dem Vorsitzenden Regierungsbaumeister Architekt B. D. A. Kallmeyer (Halle) eröffnet. Einleitend wies der Redner auf die Bedeutung des letzten Bezirkstages in Dessau und des im Dezember 1926 stattgefundenen außerordentlichen Bundestages in Halle hin. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß sichtliche Zeichen vorhanden seien dafür, daß die zähe Arbeit aller Ortsgruppen langsam Fortschritte gezeitigt hätte und das Ansehen des BDA. in ganz Deutschland im Steigen begriffen wäre. Innerhalb des gesamten Bundes wäre eine bedeutsame Wandlung zu verzeichnen. Der Landesbezirk hat sich vor allem für die Schaffung eines Architekten-Kammergesetzes eingesetzt, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so steht zu erwarten, daß die Verhandlungen hierüber zu einem gedeihlichen Abschluß kommen werden.

Der BDA. hat sich stets bemüht, die Siedlungsbauten zu fördern, doch lasse die Heranziehung der BDA.-Architekten zu den Siedlungsbauten immer noch sehr zu wünschen übrig. Sehr zu begrüßen sei die neue Wettbewerbsordnung.

Aus dem Geschäftsbericht der Ortsgruppe Halle ist erwähnenswert, daß die Stadt Halle den Bau einer Stadthalle beabsichtigt, ebenso den Bau eines großen Hotels. Ferner ist beschlossen, im September in Halle einen „Wohnungstag" abzuhalten. Hier soll theoretische Erörterung an praktischen Beispielen gegeben werden. Den Geschäftsbericht für die Ortsgruppe Magdeburg gab Regierungsbaumeister a. D. Schaeffer (Heyrothsberge). Das Verhältnis zu den benachbarten Behörden habe eine leichte Besserung erfahren. In Tangermünde, Halberstadt, Wolmirstedt und im Kreise Burg sind Magdeburger BDA.-Architekten in kommunalen Aufträgen tätig. All dies seien Wetterzeichen einer besseren Zeit. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Dessau, Architekt Heinze, berichtet noch kurz über die Lage in Anhalt. Architekt Elster (Dessau) brachte zum Ausdruck, daß die Beziehungen der Architekten zu den Behörden in Anhalt verhältnismäßig günstig lägen. Größere öffentliche Bauaufgaben wurden fast immer Privatarchitekten übertragen. Das anhaltische Staatsministerium hätte eine vorbildliche Stellung eingenommen, indem es auf Eingabe des BDA. hin sich für Einschränkung der Privatarbeit beamteter Architekten eingesetzt hätte.

Anschließend an die öffentliche fand eine nichtöffentliche Sitzung statt. Hierauf erfolgte eine gemeinsame Besichtigung der Theaterausstellung und der Stadthalle.

Beide Beine verbrannt.

Eine schwer heimgesuchte Familie.

Schwer verunglückte am Dienstag im Werk I bei Bitterfeld der Arbeiter Fritz Gebhardt aus Brehna, indem ihm beide Beine verbrannt wurden. Er wurde in das Krankenhaus Karlsfeld überführt. Der Unglücksfall ist umsomehr bedauerlich, da sein Bruder am selben Tage infolge Beinbruchs von Karlsfeld entlassen worden ist. Auch sind die vier Geschwister Vollwaisen. Vorigen Herbst ist die Mutter derselben gestorben, der Vater im Kriege gefallen.

Dübener Jugendführertreffen.

Stand der Jugendpflege und -bewegung.

Unter den Regierungsbezirken der preußischen Republik zeichnet sich der Bezirk Merseburg durch eine starke Tätigkeit der staatlichen Jugendpflege aus. Ihr Leiter ist die in eingeweihten Kreisen noch umstrittene Person des „Vater Hemprich", jenes Merseburger Schulmannes, der in diesem Jahre sein 40jähriges Lehrerdienstjubiläum begehen kann. Hemprich versteht sich in sehr starkem Maße der Jugendbewegung und ihren verschiedenen Strömungen anzupassen. Er erblickt als eine Aufgabe seines Amtes die Veranstaltung von Lehrgängen, einmal als Jugendtreffen unter Teilnahme aller Jugendlichen, und dann als Arbeitsgemeinschaften der Führer. Er legt Wert auf die Teilnahme aller Richtungen. Das mag auf der einen Seite wertvoll sein, auf der anderen birgt es aber auch nicht zu unterschätzende Gefahren in sich, als eine daraus hervorgehende Kompromiß-Harmonie-Meinung noch nicht gefestigte Jugendliche (und auch Alte) richtunggebend zu beeinflussen vermag.

*

Ein solcher Führerlehrgang vereinigte am 15. Juni in dem neu erworbenen, freundlich ausgestatteten, in schöner, gesunder Umgebung liegenden

Dübener Landjugendheim

an der Hammermühle, halbwegs zwischen Düben und dem Eisenhammer, eine Reihe an der Jugendpflege und -bewegung interessierter Personen, vornehmlich Lehrer. Thema der Verhandlung war: „Gegenwärtiger Stand der Jugendbewegung und Jugendpflege". Bezirksjugendpfleger Hemprich leitete den Kursus.

*

Wie sehr unsere oben angeführte Meinung berechtigt ist, erhellt daraus, wie beispielsweise Hemprich zu unserer heutigen Zeit Stellung nimmt. Er sieht wohl ganz richtig in ökonomischer Beziehung, daß die derzeitigen asozialen Verhältnisse beseitigt werden müssen, daß namentlich bei der Wohnungsnot ein gesundes Denken unserer Menschheit nicht zu erwarten ist. Aber sobald er den Maßstab an dieses Denken selbst legt, zeigt sich der Unterschied zwischen ihm und uns. Er erblickt in unserem Jazz-Zeitalter eine „verfaulende Kultur", worin wir ihm natürlich nicht zu folgen vermögen, ebenso nicht in seiner Abneigung vor der bildlichen Wiedergabe des menschlichen Körpers in seiner Naturerscheinung. Es ist das eben die Ansicht des älteren Menschen, der in der bürgerlich-christlichen Ideologie groß geworden ist.

*

Daraus ist zu verstehen, daß die Methoden, mit denen die staatliche Jugendpflege, wie die der meisten Bünde, ihre Jugendarbeit führt, zu sehr in der Kultur der Vergangenheit beruhen. Statt wirklich etwas Neues an die Stelle des alten, als schlecht (ein sehr verschieden auslegbarer Begriff!) Erkannten zu setzen, versucht man eine Wiedererweckung des züchtig-keuschen Minnegesanges des 16. Jahrhunderts und alter Tanzweisen. Daraus erklärt sich, daß von der organisierten Jugendpflege nur ein Viertel der gesamten Jugendlichen unseres Volkes erfaßt wird. Das ist um so schwerwiegender, wenn man bedenkt, daß die eigentliche Jugendbewegung wieder nur einen Bruchteil der ganzen Jugendpflegeorganisation ausmacht. Ganz richtig sieht Hemprich eine Wende der Jugendbewegung, einer Wende dahingehend, daß die Jugendbewegung an die Masse herankommen muß, nicht um darin aufzugehen, sondern sie zu befruchten. Aber dazu braucht sie gewisser Modernisierungen, namentlich wenn sie auch noch eine weitere Wirkung über die Jugend hinaus ausüben will.

*

Sehr wertvoll war die Behandlung der Frage der Freizeit der Jugendlichen, die durch die bekannte Rundfrage des Regierungspräsidenten Grützner in unserem Bezirk angeschnitten worden ist. Ausführlich geht auf diese Frage der der Konferenz gedruckt vorgelegte 19. Geschäftsbericht des Arbeitsausschusses für Jugendpflege des Regierungsbezirks ein. Die Notwendigkeit dieser Freizeit erkennen alle an der Jugendpflege unmittelbar beteiligten Körperschaften und Verbände. Nur den Arbeitgeberverbänden ist es vorbehalten geblieben, die Freizeit der Jugendlichen als „wirtschaftlich untragbar" zu bezeichnen. In der Schrift sind einige ihrer Antworten veröffentlicht, die wahre Prachtdokumente kapitalistischer Profitsucht und arbeitgeberlicher Rückständigkeit sind. Leider — das wurde von sozialdemokratischer Seite besonders bemängelt — hat man die Namen dieser famosen Unternehmerverbände weggelassen. Das ist eine durch nichts gerechtfertigte Rücksichtnahme. Wir werden uns erlauben, einige dieser Kulturdokumente des Großkapitalismus noch zu veröffentlichen. Ein Verband hat sich dabei sogar das pfiffige Vergnügen geleistet, seine große Abneigung gegen die Freizeit dadurch zu bemängeln, daß er lebhafte Besorgnisse äußerst ob denn die Jugendlichen ihre Freizeit auch richtig verwerten. Das ist natürlich nicht ernst zu nehmen, sondern nur Verschleierung des wahren Beweggrundes: Gegnerschaft gegen die Freizeit. Sonst kümmert man sich ja auch nicht um das leibliche und seelische Wohl der Arbeitnehmer. Wir stimmen Herrn Hemprich zu, der all die Ausflüchte als Mätzchen erklärte. Das sind sie, und wir verlangen, daß der Druck verstärkt wird, damit endlich die Jugendlichen ihre Freizeit erhalten.

*

Erwähnungswert ist die Warnung des Bezirksjugendpflegers, keine überstürzten und nicht tragbaren Pläne der Errichtung neuer Jugendherbergen zu verwirklichen. — Die Jugendherbergslotterie der Mittelelbe hat noch nicht stattfinden können, da noch 20 000 Lose zu verkaufen sind, die bei den Kreisjugendämtern erhältlich sind. — Das Dübener Heim soll noch erweitert werden. Es fehlen so etwa 200 Betten, da die Anmeldungen sehr zahlreich einlaufen. Weiter wird die Errichtung eines dritten Landjugendheims im Harzgebiet beabsichtigt. — Hemprich war auch für die Fahrpreisermäßigung an die Jugendlichen der sogenannten Kampfverbände. Die Konferenz war darüber geteilter Meinung.

Felix Habicht.

Delitzsch. Die Mitgliederversammlung des Reichsbanners am 11. Juni beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Ergebnis des Werbetages. Die Kameraden Heller und Schwahn gaben Bericht. In längerer Aussprache wurde u. a. ein Bericht über die Tagung der Kreissynode besprochen. Es wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß bei künftigen Veranstaltungen eine größere Anzahl von Kameraden sich zu den vorbereitenden Arbeiten bereit erklären möchten. — Von den Einladungen der Ortsgruppen Düben und Hohenthurm wurde Kenntnis genommen und Teilnahme an den Veranstaltungen beschlossen. — Ueber die Beflaggung der Häuser mit schwarzweißroten Fahnen durch eine Reihe von Geschäftsleuten anläßlich des Schützenfestes wurde gesprochen. Die Namen wurden zur Kenntnis der Versammlung gebracht. — Kamerad Hampe lud ein zur Versammlung der Sozialdemokratischen Partei, in der Kamerad Schwahn einen Vortrag halten wird über das Thema „Methoden und Mittel des Klassenkampfes in der Gegenwart".

Eilenburg. Ergebnis der Wohnungszählung. Es sind 1123 Grundstücke mit 5015 selbständigen Wohnungen vorhanden. Ferner wurden von 355 Wohnungssuchenden Fragebogen abgegeben, von denen 279 in den Listen des Wohnungsamtes eingetragen sind. Die behelfsweisen Barackenwohnungen gewähren z. Z. 45 Familien Obdach. Ferner erhöht sich die Zahl der Wohnungssuchenden noch durch die Bewohner von ungesunden und baufälligen Wohnungen und Notwohnungen. Um die Wohnungsnot in Eilenburg restlos zu beseitigen, wäre die Schaffung von 400 Wohnungen notwendig.

Eilenburg. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 8. Juni bei der Witwe Richter-Gallen ausgeführt. Nach Eindrücken der Fensterscheibe des Waschhauses drangen die Diebe ein und entwendeten zwei darinnen aufbewahrte Fahrräder (Herren- und Damenfahrrad). — Sturmschaden. Bei dem letzten Unwetter riß der Sturm eine uralte Linde aus den Wurzeln und warf sie auf das nebenanstehende Stallgebäude des Gutsbesitzers Winter (Jesewitz), wodurch das Dach erheblich beschädigt wurde.

Torgau. Eine Stadtverordnetensitzung findet heute Donnerstag statt. Die Tagesordnung verspricht wieder eine lange Verhandlungsdauer, aber auch eine lebhafte Beratung. Insbesondere steht die Frage der Einführung der Biersteuer zur Debatte. Der Gastwirteverein hielt wegen dieser Steuer eine Protestversammlung ab, in welcher eine Resolution dahin gefaßt wurde, daß die Biersteuer abzulehnen sei, da sie eine erneute und unsoziale Belastung darstelle. Auch die Unkosten an Gehältern usw. seien so hoch, daß eine erhebliche Mehreinnahme kaum zu erwarten steht.

Kleinleipisch. Gemeindevertretersitzung. **In der Sitzung am Dienstag wurde beschlossen, die schulärztliche Untersuchung einzuführen, da der Kreis 70 Prozent der entstehenden Kosten trägt. Die Beratung des Haushaltsplans für 1927/28 nahm längere Zeit in Anspruch. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 95 830 Mk. ab. An Steuern sollen erhoben werden 150 Prozent zur Grundvermögenssteuer, 300 Prozent zu den Gewerbesteuern nach dem Ertrage und 600 Prozent zu den Gewerbekapitalsteuern. Die Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe wurde beschlossen. Sie sollen für den Straßenbau und die Kanalisation Verwendung finden. Die Dorfstraße soll noch in diesem Jahre gepflastert und kanalisiert werden.**

Bockwitz. Lokaltermin. Wie wir meldeten, wurde in der vorigen Woche der Händler Obenaus verhaftet, weil er in dem Verdacht steht, das Schadenfeuer in seinem Hause selbst angezündet zu haben. Am Mittwoch fand eine Lokalbesichtigung durch die Staatsanwaltschaft statt, zu der Obenaus nach hier überführt worden ist.

Zeitz. Durch Kohlenoxydgas getötet. **Um den Kaffe zu kochen wollte die Aufwartefrau Kurt, die bei der Witwe Schulze in Diensten stand, Holz spalten. Dabei öffnete sie durch einen ungeschickten Griff den Gashahn. Als die Tochter der durch ein Augenleiden fast erblindeten Witwe nach Hause kam, war der Tod der beiden in hohem Alter stehenden Frauen bereits eingetreten.**

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 16. Juni 1927.

Sonntagsrückfahrkarten. Zu den bisher auf der Station Merseburg verausgabten Sonntagsrückfahrkarten sind verschiedene neue hinzugekommen. Dieselben liegen jetzt nach folgenden Orten aus: Alexisbad, Bad Blankenburg i. Thür. oder Saalfeld, Bad Harzburg oder Oker oder Scharzfeld, Bad Kösen oder Freyburg (Unstrut), Bad Lauchstädt, Ballenstedt-West oder Berga-Kelbra oder Wippra, Burgkemnitz, Dornburg, Eisenach, Gernrode (Harz), Goslar, Gräfenhainichen, Halle, Jena, Ilmenau oder Oberhof oder Luisenthal oder Tambach-Dietharz oder Friedrichroda oder Reinhardtsbrunn, Ilsenburg oder Bad Sachsa, Kahla, Leipzig über Halle oder Korbetha, Leißling, Naumburg, Nebra, Nordhausen oder Stolberg oder Halberstadt, Rottleben oder Berga-Kelbra, Stadtroda, Thale oder Stolberg oder Niedersachswerfen (Reichsbahnhof), Weimar, Wernigerode (Reichsbahnhof). — Diese Sonntagsrückfahrkarten sind außerdem auf der Station Leuna erhältlich. — Reisebeginn frühestens Sonnabend 12 Uhr; Rückreise muß spätestens Montag 9 Uhr angetreten sein und darf dann nicht mehr unterbrochen werden.

Dürrenberg. Sonntagsrückfahrkarten liegen auf der Station Dürrenberg nach folgenden Orten aus: Erfurt, Freyburg (Unstrut) oder Bad Kösen, Jena, Leipzig, Naumburg und Weimar.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357,1).

Freitag: 15 bis 15.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.05 bis 18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Prof. Dr. Hans Driesch: „Das organische Leben." 19.30 bis 20 Uhr: Dr. Hartmann: „Ein Tag in Paris". (Von morgens bis mitternacht.) 20 Uhr: Wetterdienst und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Gedanken und Stimmungen. 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Freitag: 15 bis 15.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. 15.40 bis 16 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 16.30 Uhr: Dr. Edelstein: „Natürliche und künstliche Ernährung des Säuglings." 16.30 bis 17 Uhr: B. K. Graef: „Die Kunst des Sprechens." 17 bis 17.30 Uhr: Dr. Erwin Kossinna: „Die Alpen." 17.30 bis 18.30 Uhr: Claude Grander: „Die Strömungen der modernen französischen Literatur: 3. Vertreter des modernen französischen Geistes. 4. Schicksal der Lyrik und des Theaters." 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Deutschlands Ueberseegroßhandel. 19.20 bis 19.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 20.30 Uhr: Finnischer Abend. 22.30 bis 23.30 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfg.
Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.
In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270616-17/fragment/page=0006

Der Jugendliche in der Gewerkschaft.

Jugenddebatte auf dem Malerverbandstags

Auf der **Generalversammlung der Maler in Nürnberg** sprach am Dienstag **Mehrens** vom Hauptvorstand über „Die gewerkschaftliche Jugendbewegung". Die großen Bemühungen des Unternehmertums, die Arbeiterjugend für sich zu gewinnen und von der Arbeiterbewegung fernzuhalten, machen es **den Gewerkschaften zur Pflicht, noch größeres Augenmerk auf die** Heranziehung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter zu richten. Der Malerverband hatte am Schluß des ersten Vierteljahres 1927 schon 6408 jugendliche **Mitglieder, es gibt** jedoch insgesamt über 35 000 Lehrlinge im Malergewerbe. **Die Reichsverfassung verbürgt auch dem Jugendlichen die Freiheit,** sich wirtschaftlichen Organisationen anzuschließen. Der Lehrvertrag ist nicht ein Erziehungs-, sondern ein Arbeitsvertrag, und es haben auch schon Gerichte **rechtskräftig entschieden, daß der Unternehmer nicht berechtigt ist, Lehrlinge den Gewerkschaften fernzuhalten.** Es ist noch sehr viel zu tun. Haben doch 40 Filialen des Malerverbandes noch keine Lehrlingsabteilung.

In der **Aussprache über den Vorstandsbericht** spielte auch am Dienstag die Frage der **zentralen oder örtlichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen** eine große Rolle. Die überwältigende Mehrheit des Verbandstages ist durchaus nicht geneigt, vom Reichstarif zu lassen, ohne welchen die Kollegen in kleineren Orten viel schlechter daran wären; viele andere Berufe wären froh, wenn sie Reichstarife hätten. Die Leipziger Delegation, die eine starke Organisation vertritt, hat insofern eine Ausnahmestellung, als die sich mächtig entwickelnden Messen mindestens zweimal im Jahre eine besonders gute Konjunktur für das Malergewerbe schaffen.

Viel besprochen wurde auch die Fachpresse, dabei spielte jedoch ihre grundsätzliche Haltung die weitaus geringere Rolle. Die Mehrzahl der Delegierten stimmte dem Hauptvorstand zu, der das Verbandsorgan von Angriffen auf die Einheitlichkeit der Politik der Gewerkschaften frei halten will.

Holzarbeiter-Verbandstag.

Mit den kommunistischen Phrasendreschern wird gründlich aufgeräumt.

Am **zweiten Verhandlungstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Frankfurt a. M.** wurde zunächst der Kassenbericht erstattet. Die Hauptkasse hatte 1925 an Einnahmen nach Abzug der lokalen Anteile 7,4 (1926: 5,7) und an Ausgaben 6,3 (6,8) Millionen Mark zu verzeichnen. Die Streiks und Aussperrungen erforderten 2,5 Millionen Mark oder 34 Prozent (351 000 Mk. oder 6,1 Prozent), die Arbeitslosenunterstützungen 1,5 Millionen oder 20,8 Prozent (4,4 Millionen oder 76,6 Prozent). Der Bericht der Redaktion der „Holzarbeiterzeitung", der von Kayser erstattet wurde, betont, daß die „Holzarbeiterzeitung" den Standpunkt der Mehrheit aller Gewerkschafter, der von der SPD. unterstützt wird, vertritt.

In der Aussprache wandte sich Pieck (Berlin) gegen die Taktik der Gewerkschaftsführer. Er erklärte, der Verband habe seit Stuttgart wenig geleistet. Schlüter (Bremen) und vor allem Tarnow räumten unbarmherzig mit den kommunistischen Redensarten auf. Aus Piecks Ausführungen, so betonte Tarnow, höre man den einen Satz heraus: **„Lieber Vorstand, nimm es uns nicht übel, aber wir müssen auf unsere Partei Rücksicht nehmen."** (Heiterkeit.) Die Kommunisten bestehen, wie nach der „Roten Fahne" Bucher (Wien) gesagt hat, aus zwei Teilen: **Der eine Teil unterscheidet sich nicht von den Sozialdemokraten, und der andere sieht seine Aufgabe im Phrasendreschen.** Bucher kennt seine Pappenheimer. Als Antwort auf den Einwurf Piecks, der Verband habe seit Stuttgart wenig geleistet, verwies Tarnow auf die russischen Gewerkschaften, die in schweren Zeiten den **Kampf einstellen, dagegen Tarifverträge verlängern.** Wenn Pieck dem Vorstand einen Vorwurf daraus mache, daß er 4½ Millionen Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben hat, so sei festzustellen, daß der Verwaltung in Berlin die Unterstützung noch nicht hoch genug war. Als Vorstandsmitglied der KPD. solle Pieck auch nicht sagen, daß am Mitgliederrückgang der Vorstand schuld sei. (Heiterkeit.) Die kommunistischen Kollegen sollten sich übrigens einmal gründlich die Frage vorlegen, was sie durch ihr Vorgehen gegen ihren Verband eigentlich erreichen; **nur Säuglingen bewillige man das Recht, das eigene Nest zu beschmutzen.** Die kommunistische Entschließung Pieck, die gegen die Taktik des Verbandes gerichtet ist, wird mit großer Mehrheit abgelehnt, ebenso die übrigen oppositionellen Anträge.

In der Rheinschiffahrt droht die Gefahr eines allgemeinen Streiks, falls die berechtigten Forderungen des Personals keine Berücksichtigung finden sollten. Zwischen dem Deutschen Verkehrsbund sowie den niederländischen, französischen und belgischen Organisationen, die gleichfalls in eine Lohn- und Arbeitszeitbewegung eingetreten sind, ist seit längerer Zeit eine enge Fühlungnahme über ein gemeinsames Vorgehen angebahnt worden.

Unternehmerdreistigkeit.

Die Lohn- und Tarifverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gescheitert.

Am Mittwoch, dem 15. Juni, haben in Halle zwischen den am Tarifvertrag beteiligten Arbeitnehmerverbänden und dem Arbeitgeberverband unter dem Vorsitz des Generaldirektors Büren Lohn- und Tarifverhandlungen stattgefunden. Der bisher gültige Tarifvertrag ist im Auftrag der Arbeitnehmerverbände vom Bergarbeiterverband gekündigt worden, um eine Reihe von Verbesserungen für die Arbeiter, hauptsächlich in der Urlaubsfrage zu erzielen. Die Arbeitgeber haben nicht nur alle berechtigten Abänderungsvorschläge der Gewerkschaften **kurzerhand abgelehnt, sie haben vielmehr den Versuch einer wesentlichen Verschlechterung der bisherigen Tarifbestimmungen unternommen. Insbesondere sind sie bestrebt, alle Mitbestimmungsrechte der Betriebsräte tariflich auszuschalten. Für zeitgemäß halten sie auch die Forderung der Anrechnung der Renten auf die Löhne. Aber besonders bemerkenswert** sind ihre Bestrebungen, in der **Förderung der Gelben und Werksvereine** völlig freie Hand zu bekommen. An eine Verständigung war daher nicht zu denken.

Auch in der Lohnfrage haben die Arbeitgeber **jedes Entgegenkommen** angesichts geradezu erbärmlicher Entlohnung der Arbeiter, besonders in den Randrevieren, **rücksichtslos abgelehnt.** Wir immer wurde, trotz teilweise günstiger Geschäftsabschlüsse, die große Armut der Braunkohlenindustrie betont. Zur Entscheidung der Streitfragen **wird nunmehr das Reichsarbeitsministerium angerufen werden.**

An die Bergarbeiter ergeht die dringende Mahnung, durch Stärkung der Gewerkschaften die Verschlechterungsabsichten der Arbeitgeber abzuwehren.

Gehaltsreform erst ab 1. Oktober.

Die Neuregelung der Beamtengehälter soll, wie der „Vossischen Zeitung" zuverlässig berichtet wird, am 1. Oktober erfolgen. Das Maß der Erhöhung der Gehälter steht noch nicht fest. In eingeweihten Kreisen rechnet man mit einer Erhöhung, die zwischen 10 und 15 Prozent liegt. Die Vorlage wird, wie der Reichsfinanzminister mit den Regierungsparteien vereinbarte, dem Reichstag nicht mehr vor der Sommerpause zugehen, sondern erst nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags im Herbst, wahrscheinlich Anfang November. Die erhöhten Sätze sollen dann rückwirkende Kraft vom 1. Oktober an erhalten.

Wozu denn auch beeilen: Es sind ja nur Beamte, und nicht agrarische Nimmersatte, die um Hilfe rufen.

Unangenehmes aus der Würstchenfabrik.

Von der zuständigen Gewerkschaft wird uns geschrieben: Die Firma Brothuhn, Würstchenfabrik, Kapellengasse, die ganz besonders auf das hallische Publikum angewiesen ist, duldet Zustände in ihrem Betriebe, die für die Arbeiterschaft untragbar sind. Arbeitszeiten von 10 und 12 Stunden pro Tag sind an der Tagesordnung. Diejenigen Arbeitnehmer, welche sich weigern, ständig Ueberstunden zu machen, werden auf die Straße gesetzt. So ist jetzt u. a. der dort beschäftigte Kraftwagenführer, nachdem er darauf hinwies, daß er es ablehnen müsse, ständig Ueberstunden ohne Bezahlung zu leisten, einfach gekündigt und entlassen worden. Eine Bezahlung der Ueberstunden kennt diese Firma überhaupt nicht.

Sport und Spiel.

Reichsarbeitersportwoche in Halle.

Das Arbeiter-Sportkartell Halle veranstaltet vom 19. bis 26. Juni eine Reichs-Arbeiter-Sportwoche mit folgendem Programm: Sonntag, den 19. Juni: früh ½8 Uhr Werbeumzug von vier Spielmannszügen von den äußeren Stadtteilen nach dem Hallmarkt. Dort Platzkonzert. Mittag ½12 Uhr Singen vom Bezirk des Arbeiter-Sängerbundes. Montag: ½8 Uhr Massenreigen von Radfahrern, Aufführungen der Athleten und „Naturfreunde". Dienstag: Aufführungen vom Turn- und Sportverein „Fichte". Mittwoch: Vortrag mit Lichtbildern. Donnerstag: Fußballspiele in Trotha, auf der Peißnitz, dem Minervaplatz, und auf dem Sandanger ein Handballspiel Fichte I gegen Städtemannschaft. Freitag: Werbeabend unter Mitwirkung des Kinder- und Frauenchors und der gemischten Chöre. Sonnabend: 6.30 bis 7 Uhr Vortrag im Radio (Mitteldeutscher Sender). 7 Uhr Schwimmaufführungen an der Genzmerbrücke. Sonntag: früh Leichtathletische Vorkämpfe auf dem Stadion. 1 Uhr Umzug vom Roßplatz. 2½ Uhr Aufführungen der einzelnen Vereine.

Angestellte, Beamte, Arbeiter, es liegt an Euch, die **Werbewoche zu besuchen!** Die bürgerlichen Vereine besitzen eigene Plätze und Vereinsheime, die Arbeitersportler werden von ihren Plätzen verdrängt und müssen ihre Zusammenkünfte in Schanklokalen abhalten.

Am Sonntag, dem 19. Juni, finden außerdem statt: ein Bezirkstreffen der Fußballer in Zörbig, in der Heide ein Waldfest der Kegler und des Athletenklubs „Achilles" und auf dem Fichteplatz ein Kinderfest.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle.

Sonntag früh ½8 Uhr Treffpunkt der Vorstands- und technischen Ausschußmitglieder auf dem Hallmarkt. — Dienstagabend, nach den Aufführungen der „Fichte", technische Ausschußsitzung des Kartells bei Müller (Hallmarkt). — Zur Reichs-Arbeiter-Sportwoche fallen jegliche Vereins- und Uebungsabende aus (auch Hand- und Fußball).

J. A.: Fr. Werge.

Angst vor dem Wasser

besitzt nur der des Schwimmens Unkundige. **Deshalb lernt Schwimmen.** Kommt zu uns! Jeden Freitagabend von 7—8 Uhr in der Männerschwimmhalle des Stadtbades Schwimmstunde. **Regatta-Klub Halle e. V.**

Allgemeine Sportschau.

Fußball in Halle. Favorit — Borussia 2:0. Der Schluß verlief sehr stürmisch und drohte zu einer solennen Prügelei zu werden, so daß das Spiel abgebrochen wurde.

Vereinsmitteilungen

Fichte, Halle. (Handball.) Das Spiel Schwimmer II gegen Fichte III am Sonnabend fällt aus. Dies dem Schiedsrichter und den Schwimmern zur Nachricht. — Der **Spielmannszug** veranstaltet am 18. Juni eine Dampferfahrt ins Blaue (Richtung Merseburg). Dauer von 8 bis 1 Uhr. Preis 1,20 Mk. Abfahrt des Nordens 8 Uhr bei Großmann an der Ochsenbrücke am Emilienheim. Der Süden 8 Uhr an der Genzmerbrücke. Gäste sind willkommen und können sich bis Freitag auf dem Platze bei Hennicke melden. Musikinstrumente sind mitzubringen. (3587) J. A.: Hennicke.

Fichte, Halle. Freitag, den 17. Juni, ½8 Uhr, Freiübungenprobe auf dem Platz. Alle Abteilungen müssen erscheinen, da die Musik bestellt ist. (3586

Fichte, Halle. (Handball.) **Sportlust Sportlerinnen** sowie dem Schiri zur Kenntnis, daß das Spiel am Freitag, dem 17. Juni, aus technischen Gründen nicht stattfinden kann. (3581

Fußballabteilung Fichte, Ammendorf. Freitag, den 17. Juni, abend 8 Uhr treffen sich sämtliche Mitglieder der Fußballabteilung im „Burgschlößchen" zur Aussprache über das Bezirkstreffen in Zörbig und den Reichs-Arbeiter-Sporttag. — Donnerstag, den 23. Juni, findet unsere Monatsversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist Bedingung. (3582

ASC., Halle. Freitag abend nach den Spielen Treffpunkt sämtlicher Mitglieder auf der Peißnitz zwecks Besprechung der Reichs-Arbeiter-Sportwoche. — Fußball. Freitag, den 17. Juni, Viktoria I gegen ASC. I. (Sandanger.) Erscheinen sämtlicher Spieler ist Pflicht. Treffpunkt ½7 Uhr. — Handball. Freitag, den 17. Juni, spielt die I. und II. Mannschaft auf der Peißnitz gegen Achilles I und II. II. Mannschaft ½7 Uhr. I. ½8 Uhr. Treffpunkt der II. Mannschaft ½6 Uhr Peißnitz. (3583

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Freitag, den 17. Juni, abend 8 Uhr im Reformrealgymnasium Gesangsstunde. — Sonnabend, den 18. Juni, abend ½8 Uhr vom Riebeckplatz: Abmarsch zur Sonnenwendfeier nach Ammendorf. — Die Volkstanz- und rhythm. ... wirkt in der Reichs-Arbeiter-Sportwoche am Montag und Freitag im „Volkspark" mit. (3591

Fußballschuhe

Fußbälle, Fußballjacken und -Hosen etc.

zu billigen Preisen 2644

auf bequeme Teilzahlung!

Anzahlung 3,— Mk. Wochenrate 2,— Mk.

Paul Sommer. Halle-Saale, Leipziger Str. 14 I u. II

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: J. V.: G. Kasparek; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Sparsame Hausfrauen bevorzugen **Ritters Kaffee-Haushaltmischungen**

Dieselben sind stets frisch und ausgiebig

1 Pfd. mit 20 Proz. Bohnenkaffee 90 ₰, 1 Pfd. mit 40 Proz. Bohnenkaffee 1,40

Otto Noak, Inh.: Georg Ritter, Gr. Steinstr 76.

Billiger **Seefischtag** in der **Atlantic**

Deutsche Seefisch-Vertriebsgesellschaft G. m. b. H.

Geiststraße 47, Fernspr. 29647

Seelachs im Schnitt . . ℔ 19 ₰

Kabliau im Schnitt . . ℔ 23 ₰

Lengfisch im Schnitt . . ℔ 23 ₰

Goldbarsch ohne Kopf . ℔ 30 ₰

Schellfisch im Schnitt . . ℔ 39 ₰

Karbonaden bratfertig . ℔ 40 ₰

Filets ohne Haut, ohne Gräten 38 u. 50 ₰

ff. engl. Fettbücklinge ¼ ℔ 15 ₰

Lebende Schleien, Aale, Hechte. Seehecht, Rotzunge usw.

Marinaden, Salzheringe, Oelsardinen ebenfalls billigst.

ff. englische Matjes-Heringe Stück 10 bis 30 ₰ 3588

Wiederverkäufer Engros-Preise

Soll dich das Asthma nicht mehr quälen,
So mußt du „Gapasthmatine" wählen.

Warum leiden Sie noch an Asthma?

Nehmen Sie „Gapasthmatine", das glänzend begutachtete Mittel gegen Asthma, welches selbst dem geplagtesten Asthmatiker in kurzer Zeit Linderung und Besserung bringt. Machen Sie einen Versuch und Sie werden vom Erfolg überrascht sein.

Chemische Fabrik Gagel & Pape, Bad Salzungen

Zu haben in allen hiesigen Apotheken. 2143

Neue Gänsefedern

(zu Engros-Preisen) wie sie von der Gans gerupft werden mit allen Daunen à Pfd. Mk. 2,50, bessere 3,—. Dieselben direkt ab Fabrik, doppelt gewaschen und gereinigt 3,60, Halbdaunen 5,—, ¾-Daunen 6,50, Ia Volldaunen 8,75, 10,50. Gerissene Federn mit Daunen 3,50 und 4,25, sehr zart und weich 5,25, 5,75, Ia 7,50. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück!

Frau **A. Wodrich**, Gänsemastanstalt, **Neu-Trebbin (Oderbruch) 57.** 1897

Heines Werke

5 Bände

Halbleinen gebunden

nur 6 Mark.

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., Große Ulrichstraße 27

Einladung

zur öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag, dem 21. Juni, nachmittags 5 Uhr.

Die Tagesordnung geht den Mitgliedern des Kollegiums zu und hängt außerdem am Schwarzen Brett aus.

Nach der öffentlichen Sitzung findet noch eine nichtöffentliche statt. 3578

Delitzsch, den 15. Juni 1927.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
P. Schmidt.

Bekanntmachung.

Die **Versteigerung der Pfänder** mit den Pfandnummern von 19 681 bis 23 160 (Pfandscheine in schwarzem Druck) wird vom 21. Juni 1927, von 9 Uhr vormittags an, im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen.

Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 11. Juli 1927 bis 10. Juli 1928 abgehoben werden.

Halle, den 24. Mai 1927. 3116

Das Leihamt der Stadt Halle.

Um ihre Reinigung braucht Ihnen nicht bange zu sein. Lux Seifenflocken erhalten sie stets wie neu. Die Vorhänge werden nach dem Entstauben in klarem Wasser eingeweicht, darnach sorgsam in einem warmen Schaumbad von Lux Seifenflocken auf- und niedergedrückt, mehrfach tüchtig gespült und, wenn noch etwas feucht, gespannt oder auf der linken Seite gebügelt.

Normalpackung 50 Pfg.
Doppelpackung 90 Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT MANNHEIM

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270616-17/fragment/page=0007

Kunst, Wissenschaft, Leben

Hallo, ich fliege.

Von Helmut Kern.

Nun sollte es endlich Wirklichkeit werden, ich sollte fliegen! Schon als kleiner Bube war es einer meiner kühnsten Träume, einmal mitzufahren in einem Flugzeug, hinaufzusteigen in schwindelnde Höhen und hinabzuschauen auf all' die übrigen Menschen. Jetzt ist es so weit, ich stehe vor dem großen metallenen Vogel, um hineinzuklettern in die Kabine und meine erste Luftreise anzutreten. Zwar ist es keine Fahrt nach Budapest, nach Marseille oder gar nach Madrid, sondern nur ein bescheidener Rundflug, aber dennoch klopft mir das Herz vor Freude und Erwartung.

Nun sitze ich in einem bequemen Sessel, gerade wie in einem Auto. Noch drei Flugluftige teilen mit mir das Kupee. Draußen singt der Propeller ein wildes Lied. Jetzt fängt der Apparat an zu rollen, es ruckert etwas, doch kaum merklich. Die Fahrt wird immer schneller und schneller, das Schwanzende des Flugzeuges richtet sich auf, und jetzt, unwillkürlich löst sich ein Jubelschrei von meinen Lippen . . . jetzt fliegen wir! Aber nein, es ist ja gar nicht so, als ob wir hochsteigen, vielmehr scheint die Erde fortzusinken. Immer tiefer verschwindet sie, alles Sichtbare wird klein und winzig.

Je höher wir steigen, ein desto stärkerer Druck legt sich auf das Trommelfell. Instinktiv öffne ich den Mund etwas, und schon verschwindet diese unangenehme Erscheinung. Nichts verspüre ich von Schwindelanfällen und Angstgefühl, sondern nur frei und froh ist alles in mir. Auch keiner meiner Begleiter hat unangenehme Anwandlungen, die ihn zwingen würden, die an der Bordwand in einem Regal befindlichen Tüten mit der Aufschrift „Für Luftkranke" in Anspruch zu nehmen.

Wir sind in einem kurzen Bogen geflogen und sehen jetzt den Flugplatz Schkeuditz unter uns liegen. Wie lächerlich klein ist das sonst riesige Gelände. Die Flugzeughalle, das Verwaltungsgebäude, die Flugapparate, alles dünkt einem aus einer Spielzeugschachtel entnommen zu sein. Die Menschen sind nur kleine Punkte. Nun fliegen wir über die Landesheilanstalt Alt-Scherbitz hinweg. Ueberall liegen Dörfer da unten, die mit ihren roten Ziegeldächern freundlich heraufgrüßen. Wie eine silberne Schlange zieht sich die Elster in zahllosen Windungen durch das Landschaftsbild. Braune, grüne, graue und gelbe Streifen zeigen Wiesen und Felder an, zwischen denen dann und wann ein Wäldchen zu sehen ist. Alles ist wie ein wunderschöner, buntgewirkter Teppich. Nun kommen wir an die Vororte von Leipzig, und jetzt dehnt sich das Häusermeer der alten Pleiße-Stadt unten aus.

Plötzlich wird alles schief, die Häuser liegen schräg, die Kirchtürme scheinen umzukippen, es sieht aus, als wolle sich alles umkrempeln. Da merken wir erst, daß der Apparat auf der Seite liegt, wir umschreiben eine Kurve. Der Pilot steuert seine Maschine heimwärts. Noch einmal werden alle Register von ihm gezogen, um uns das Herrliche des Fliegens zu zeigen. Er läßt den Apparat seitwärts liegen, ihn 50 Meter abfallen, um ebenso schnell wieder hochzuklettern. Wir können den Führersitz durch eine Glasscheibe beobachten. Jetzt steigen wir noch einmal hoch, der Höhenmesser schwankt in einem fort. 300, 350, 400, 480 Meter! Auf einmal verstummt der Motor. In rasender Fahrt geht es abwärts, doch bald geht das Fallen in ein langsames Gleiten über. Die Häuser und Straßen kommen zusehends näher. Jetzt überfliegen wir eine Fabrik, deren Schornsteine uns aufzuspießen drohen. Noch einige Sekunden, und wir setzen auf. Das Schleifen, das immer so furchtbar zu schütteln scheint, ist kaum zu verspüren. Schon steht der Apparat wieder am Startplatz, wir müssen aussteigen. Der Ausflug in das Reich der Lüüte hat sein Ende!

24 Stunden Haft.

Von Karl Otto Windecker.

Vierundzwanzig Stunden. Vierundzwanzigmal 60 Minuten. Wissen Sie, was eine Minute ist. Ein Augenblick — oder 60 endlos lange Sekunden, 60 Herzschläge — Millionen Gedanken, die diesen kleinen Zeitabschnitt von einer Sekunde umkrallen — — —

Im Zeitalter des Automobils, des Motorrads, des fehlenden Tachometers und des — immer doch nur so ein ganz klein wenig offen gebliebenen Gashebels — sind sie keine Seltenheit, diese großen Bogen gestempelten und bedruckten Papiers, vom Gericht, — Strafbefehle, mit der Aufforderung, 3 oder 5 Mark Strafe zu zahlen — — — „oder 24 Stunden Haft"!

Es ist keineswegs nötig, die Geldstrafe zu zahlen. Das Gericht entwickelt eine engelhafte Geduld. Es mahnt, es verschreibt eine Unmenge Papier, es setzt eine Frist und notiert fleißig Kosten, — und endlich kommt die Aufforderung zum Strafantritt.

„Viele, die meisten zahlen!" sagt mir der Gefangenenwachtmeister eines größeren Bezirksgefängnisses, „ich kenne sogar Arbeitslose, die sich das Geld zusammenkleben müssen, aber sie zahlen lieber, als daß sie sich die paar Stunden in den Kasten setzen. Trotzdem die Haftstrafe für ein derartiges Ordnungsvergehen gar nicht als Strafe im Register geführt wird und nicht als Vorstrafe gilt!"

Und wie sehen solche 24 Stunden Haft aus?

Mit einigem Leichtsinn und Uebermut betritt man die „geheiligten Hallen" und wartet, bis der Aufseher erscheint. Die Gitter- und Eisenstäbe, die die Gänge abschließen, betrachtet man mit Ironie, als Kuriosum, — man lächelt im Innern, denn eigentlich — nicht wahr — es ist ja mehr freiwillig — mehr Interesse, Neugierde — — und man ist entrüstet, verwundert, wenn der Aufseher keine Ausnahme macht: Zigaretten und Streichhölzer, in der hintersten Hosentasche verborgen, — er findet sie bestimmt Uhr und Paß und Taschenmesser, Geld und Schmuck — das Gesicht wird lang, wenn alles geordnet und verzeichnet auf dem Schreibtisch des Wärters liegt.

Und dann ist es doch ein verd . . . . eigentümliches Gefühl wenn hinter einem die niedrige Eichentüre ins Schloß fällt, der Riegel hörbar vernehmlich klirrt, die Schritte des Aufsehers verhallen — und einem nichts mehr umwälzt, als die dicken, kahlen Mauern und die wenigen Einrichtungsgegenstände der Zelle.

Denn jetzt erst beginnen die 24 Stunden.

Die ersten Minuten genügen, um dem Auge die eigenartige Umgebung vertraut zu machen. Ein Spucknapf, die hohe Kanne, die man selbst mit Wasser gefüllt, das hochgeschlagene und an die Wand angeschlossene Bett aus Eisenstäben mit einem Strohsack, das knappe Tischchen und die noch knappere Sitzgelegenheit, die beide in die Wand eingelassen und unverrückbar sind, ein kleines Regal für Waschgeschirr und Seife noch, und endlich . . . . — mit einem Deckel zugedeckt! Alles in einem halb grau-, halb weißgetünchten, nicht gerade überhohen Raum, der knapp fünf Schritte in der Länge und 3½ Schritte in der Breite mißt, und erhellt wird durch ein breites Fenster, das ebenfalls zur Hälfte aus gewöhnlichem Glas besteht, während die untere Hälfte Milchglas aufweist und ein Durchsehen unmöglich macht. Davor ein paar dicke, vierkantige Eisenstäbe.

Zunächst ist die Geschichte ja fast romantisch. Verfügt man über einige Phantasie, so kann man sich ausmalen, welche Gäste dieser Raum zuvor beherbergt haben mochte: Lumpen, Bettler, Strolche, einen Mörder vielleicht, und viele Verzweifelte in der Zeit ihrer Haft, in dieser Zeit, die keinen Gradmesser hat und doch unaufhaltsam verrinnt, die vergebens versuchen, die Verzweiflung zu betäuben, der inneren Haltlosigkeit einen Halt zu geben.

Aber die Zeit schleicht. Schon lange mußte es dunkel, müßte es Abend sein. Aber immer noch ist es hell. Manchmal hallen Schritte durch die Gänge — an der Zelle vorbei — manchmal piept vielleicht auch ein kleiner, verirrter Vogel vor den vergitterten Fenstern — sonst nichts. Und schon schmerzt der Rücken, den die schmale, kaum zwanzig Zentimeter von der Wand abstehende Sitzgelegenheit strapaziert und fetzkert, — bald rennt man auf und ab — fünf Schritte hin, drei Schritte her — einen Bogen um das Bett — und pfeift dazu. — Aber die Zeit schleicht.

Um sechs Uhr kommt endlich der Wärter wieder mit dem Essen. Ein riesiger Emaillenapf, in dem der Löffel steckt und ein klobiges Stück Brot, fünf Zentimeter dick, massiv wie alles hier. Man stellt das Essen auf den Tisch — der Rücken krümmt sich zu Spiralen — es geht nicht Dann nimmt man den Emaillenapf zwischen die Knie, den Löffel in die Hand, und — riecht. Und schmeckt vorsichtig — und riecht wieder. Es sind Erbsen, Erbsbrei — und plötzlich stellt man mit bitterem Entschluß das Essen auf den Tisch — und pfeift. Und sieht nicht mehr hin — und denkt an — nein, man denkt nicht.

Gewiß ist es Autosuggestion, Einbildung. Gewiß ist das Essen menschenunwürdig und gut zubereitet. Aber — der Löffel, das Geschirr, es geht nicht. Und schließlich ist man in ein paar — nein, erst in vielen Stunden wieder zu Hause, hat Messer und Gabel, ein Tischtuch, Teller — und einen Stuhl — einen Stuhl mit Lehne. . . . .

Und die Nacht beginnt. Die Nacht des Gefängnisses, die um sieben Uhr abends anfängt. Der Wärter bringt Wäsche zum Ueberziehen. Die Strohfüllung knistert, wenn das Bett heruntergeklappt wird — alles ist hart — auch hier schafft die Einbildung einen wissen, ekelhaften Geruch — man rechnet noch ein wenig, zählt Stunden, Minuten — beliigt sich selbst — und endlich, endlich schläft man ein.

Und wenn der Aufseher am Morgen zum Wecken erscheint, ist man stumpfer geworden, verbitterter. Man möchte über die eigene Stimmung lachen, aber man kann es nicht mehr. Die Geringfügigkeit des Vergehens steht in der Erinnerung — die schleichende, grauenhafte Zeit, die so unendlich langsam verrinnt, macht ungerecht, quält.

Und wenn der Wärter abermals kommt und lächelnd sagt, daß die 24 Stunden vergangen sind, dann ist das alles kein Scherz mehr, dann ist es Ernst. Und je stärker man diese ganzen Empfindungen durchgemacht hat, um so heftiger die Depression. Mit zusammengebissenen Zähnen folgt man der Aufforderung. Wäscht die Zelle auf, putzt das vor Ekel nicht benutzte Waschgeschirr, — leert das andere aus und reinigt es mit einer Bürste, — weil man muß. Weil man Gefangener ist wie die anderen, die wegen Bettelns und Vagabundierens in der nächsten Zelle sitzen. Nur, daß es nicht als Vorstrafe gilt. Und selbst der Gedanke an die erste Zigarette wieder ist nicht mehr so berauschend, wie man es sich 24 Stunden lang vorgestellt hat. Und ein unerklärliches Ekelgefühl liegt auf Händen und Gesicht, die nicht gewaschen sind, — wenn man dann wieder frei ist, vor Menschen steht, — und nicht so jubelt, wie man es sich ausgemalt.

Und auch der Gedanke: so — oder soviel, 5 oder 3 Mark gespart zu haben, wiegt nicht alles auf. Nicht alles!

Die Passion

Roman von Clara Viebig

Copyright by Deutsche Verlaags-Anstalt Stuttgart

33. (Nachdruck verboten.)

„Schläfst du am hellichten Tag?" sagte Frau Ella. Und zu ihrem Mann sagte sie: „Die Eva ist leider träge."

„Sie ist ja noch ein halbes Kind", meinte Wilkowski zur Entschuldigung. Aber das ließ seine Frau nicht gelten. „Mit Fünfzehn ist man kein Kind mehr, da hätt'st du mal sehen sollen, was ich geleistet habe in dem Alter. Eigentlich ist es 'n Glück für die Eva, daß die arme Olga tot ist, so kann doch noch was aus ihr werden."

Eva beklagte sich nicht beim Onkel, daß sie nicht ausgehen durfte, der hätte ja doch nichts daran ändern können. Sie klagte überhaupt nicht; sie sagte nur zuweilen, wenn sie ganz allein in der Wohnung war, so laut, daß es von den Wänden widerhallte: „Ich habe Sehnsucht. Ich habe solche Sehnsucht!" Nach dem Stiefvater gewiß nicht, von dem war der Abschied kühl gewesen, auch nicht nach den vertrauten Möbeln, die verkauft worden waren, und von deren geringem Erlös die Tante ihr praktische Wäsche angeschafft hatte, und derbe Schuhe, und das übrige aus Notgroschen zurückgelegt. Nicht einmal nach dem kleinen gelben Flick, ihrem einst so munteren Spielgefährten, sehnte sie sich, aber nach der Mutter, und nach den Ferientagen bei Frau Lessel im Grunewald. Ach, waren die schön gewesen! Wie ein goldener Traum schwebten sie in ihrer Erinnerung und wurden, je länger sie von ihnen entfernt war, desto goldener. Nur einmal noch da herumgehen in der Sonne, so warm beschienen, beschienen von dem goldenen Himmelsgesicht und dem schönen Gesicht der freundlichen Dame.

Es durchfuhr Eva wie ein Schreck — wer Freude nicht gewohnt ist, dem kommt sie erst wie ein Schreck —, als der Onkel eines Tages sagte: „Ich habe einen Brief von der Dame aus dem Grunewald bekommen. Sie erkundigt sich nach dir. Du sollst sie nächsten Sonntag besuchen. Sie lädt dich ein, schon zum Essen." Eva blinzelte nach der Tante hin: die würde sich ärgern, wenn sie jetzt sagte, daß die schöne reiche Frau Lessel die beste Freundin von ihrer Mutter gewesen war. Als sie dort zu Besuch gewesen, zwei Sommermonate, war sie da auch gehalten worden wie die eigene Tochter, genau wie Lilli. Frau Ella sagte darauf, daß sie gar nicht dafür wäre, solche Beziehungen wieder aufzunehmen, die brachten Eva nur aus ihrer Sphäre. Aber Irma, die das Gespräch mit anhörte, schlug sich auf Evas Seite: zu dumm, wenn man sie da nicht hingehen ließe, sie konnte da vielleicht doch später als Hausmädchen ankommen. Das leuchtete Frau Wilkowski ein. Und auch der Onkel war sehr dafür, er schrieb für Eva eine dankende Zusage.

Sonst waren die Sonntage die besten Tage im Wilkowskischen Haus für Eva, denn dann kam Vetter Albert zu den Eltern zu Tisch. Der war nett, schon immer nett zu ihr gewesen, als sie noch ein ganz kleines Mädchen war. Er brachte ihr Romane zum Lesen mit, machte ihr die Tür auf, wenn sie mit dem Tablett voll Geschirr hinein oder hinaus wollte, saß sie überhaupt manches Mal so an, daß sie ganz genau wußte, der weiß, was du hier ausstehst, und es tut ihm leid. Trotzdem konnte sie diesen Sonntag nicht erwarten. Sie zitterte darauf. Die Nacht vorher konnte sie gar nicht schlafen, gut, daß sie nicht wie früher, als Kind, drinnen bei Irma schlief, daß sie ihr Bett in der Küche hatte, dort von niemandem gehört, sich rastlos werfen konnte. Eine sehnsuchtsvolle Ungeduld ließ sie allstündlich auf den Schlag einer fernen Turmuhr horchen. Sonst war es ihr schrecklich, wenn die Uhr Sechs meldete und sie aufstehen mußte, aber heute fuhr sie geschwind aus dem Bett, wie aufgescheucht: der Sonntag, ihr Sonntag fing jetzt an! Die Spatzen schirpten am Frühlingsmorgen, draußen würden schon Amseln singen, auf dem grünenden Rasen herumhüpfen, in den kleinen Beeten würden Schneeglocken und Krokus blühen, und Frau Lessel, ihre liebe schöne Frau Lessel, mit dem Gesicht, das so rund war wie eine Sonne und so wärmespendend, würde unter der Tür stehen: „Willkommen, kleine Eva!"

Eva zitterte so, als sie sich zum Ausgang fertig machte, daß die Tante ihr die Zöpfe flechten mußte, sie in schwerem Kranz um den kleinen Kopf legen. Frau Ella schalt dabei: wie konnte man sich bloß so aufregen! Und dann ermahnte sie: „Benimm dich Erzähl' auch, damit die Dame nicht denkt, du hast es nicht gut bei uns."

Eva wählte lange aus: was sollte sie anziehen, ihr Schwarzes von der Trauer her, oder das Karierte, das sie noch von Lilli hatte? Aber als sie dann, im hellen Frühlingslicht vor der bestrahlten Villa stehend, an sich herunterfah, kam ihr das karierte Kleid doch schon recht abgetragen vor und vor allem ausgewachsen. Das machte sie verlegen. Und es machte sie noch verlegener, als das feine Hausmädchen mit dem weißen Häubchen und der weißen Schürze sagte: „Die gnädige Frau hat gerade Besuch. Aber Sie sollen nur warten, sie weiß, daß Sie kommen."

Und die Verlegenheit wollte nicht weichen. Das war noch dieselbe gütige Frau mit demselben lieben Lächeln, aber der Eva, die jetzt in der Küche schlief, die Fenster putzte und die Preßkohlen heraufschleppte, kam sie jetzt so vornehm vor, daß sie sich nicht recht getraute.

Frau Lessel selber fand auch nicht gleich den rechten Ton. Sie hatte Eva so zierlich in der Erinnerung, ganz wie ein Kind aus gutem Hause, und nun saß hier ein Mädchen im vertragenen Kleid, das Hände hatte, wie ein Dienstmädchen, überhaupt wirkte wie ein solches. Wenn das die arme Wilkowski wüßte. Hatte Eva es denn gut beim Onkel? Sie fragte, aber Eva war verschwiegen; dazu hatte sie zu viel Stolz, um den Bruder ihrer Mutter, die eigene Familie schlecht zu machen.

Eva blieb nach Tisch sich selber überlassen, denn Lilli war in Pension in der französischen Schweiz. Sie schlenderte durch den Garten, sah alles wieder und war doch nicht glücklich in diesem Wiedersehen. Waren das noch dieselben krausästigen Kiefern, deren Duften sie eingeatmet, dieselben kleinen Beete, vor denen sie gekniet und den Blumen ins lachende Herz geschaut hatte? Auch das war nicht mehr so wie damals. „Ach, Mutter, meine Mutter!"

Als Frau Lessel nach ihrer Mittagsruhe sich wieder Evas annahm und man Kaffee trank, kam es ihr vor, als seien des Mädchens Augen verweint. Das arme Ding, ihm mochten Erinnerungen gekommen sein! Als Eva zuletzt hier gewesen war, da lebte ihre Mutter ja noch, und bei dem Onkel schien sie es nicht besonders gut zu haben. Sie wurde augenscheinlich da stark ausgenutzt. Aber vorderhand war Eva ja noch viel zu jung, um ihr irgendwo eine Dienststelle zu verschaffen, man mußte froh sein, daß sie einstweilen untergebracht war. Eva wurde nach und nach gesprächiger, etwas von der alten Vertraulichkeit, mit der sie sich Frau Lessel an den Arm gehängt hatte, wurde wieder wach. Sie erzählte von ihrer Mutter, auch von dem Stiefvater; ihre lichtbraunen Augen wurden ganz dunkel, als sie von dem sprach. Und die blieben so dunkel, als sie von der Tante Ella sprach. Das mußte ja eine widerwärtige Person sein! Frau Lessel fühlte lebhafte Empörung. Sie sah Eva mitleidig an, aber doch hoffte sie, daß die nun bald gehen würde — was sollte sie noch länger mit ihr? Die Unterhaltung wurde auf die Dauer schwierig. „Du mußt nun wohl ans Nachhausegehen denken", sagte sie, als es dunkelte.

„Ach, noch ein bißchen", flüsterte Eva „nur noch eine Viertelstunde!" Es klang so bittend, daß Frau Lessel noch geduldig ausharrte. Für Eva schien es hier wirklich ein Labsal, eine Erlösung.

„Du kannst ja wiederkommen," sagte sie zum Schluß der noch immer Zögernden. „Laß dich wieder einmal sehen; aber sage vorher an. Und wenn es bei der Tante einmal gar nicht mehr gehen sollte, dann laß es mich wissen, dann werde ich schon sehen. Laß mich immer wissen, wie es dir geht."

Eva hielt ihr heißgewordenes, erregtes Gesicht empor, sie wollte geküßt sein. Da das aber nicht geschah, küßte sie in scheuer Zärtlichkeit und doch mit noch kindlichem Ungestüm die glatte Wange. Die Dame mußte es leiden, sie hatte nicht das Herz, sich dieser Zärtlichkeit zu entziehen.

Reich beschenkt war Eva von Frau Lessel nach Hause gekommen. Gena betriedigt packte Frau Ella das Paket aus: feine Strümpfe, noch ganz gute Schuhe, ein beigefarbenes Kleid, mit Seide ausgeputzt, allerlei Bänder und Kragelchen, und nun noch ein perlenbestickter Beutel. Der freute Eva am meisten, denn den hatte sie oft an Frau Lessels Arm gesehen. Aber „der ist nichts für dich", sagte die Tante, „den kannst du gar nicht gebrauchen. Der ist was fürs Theater und wenn man sonst ausgeht. Den kriegt Irma." Und Irma zog vergnügt damit ab.

Eva hatte sich erst wehren wollen: das war Frau Lessels Pompadour, den hatte die ihr, ihr geschenkt! Aber dann preßte sie die Lippen zusammen: mochten sie ihn denn nehmen. Das Beste, was ihr Frau Lessel gegeben hatte, was ihr wie eine Verheißung klang, sie getrost machte, das: „Wenn es nicht mehr geht, dann werde ich schon sehen, laß mich immer wissen, wie es dir geht" — dies Schönste konnten sie ihr doch nicht nehmen.

Sechzehntes Kapitel.

Wer eine Hoffnung hat, kann nie ganz unglücklich werden, und Eva hatte eine Hoffnung. Sie hoffte auf Frau Lessel. Ob der Onkel wohl an die geschrieben hatte? Sie hatte ihn, als er sie hier besuchte, darum gebeten. „Laß mich immer wissen, wie es dir geht" und „Ich werde dann schon sehen", daran dachte sie immerfort.

Eva lag in der Charité. Auf der inneren Station. In dem großen Saal, in dem noch vierzig andere Frauen und Mädchen lagen. Draußen ging der Sommer seinen Weg, durch die geöffneten Fenster des großen Saales drang heiße Luft, nur ab und zu mahnte ein stärkerer Windzug daran, daß es bald Spätsommer sein würde. Eva lag hier schon acht Wochen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192706 16-17/fragment/page=0008